Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1940

193 (16.7.1940)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5, Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse, Karlsruhe, Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweiggeschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hoheneggerplatz 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Lichtentaler Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweiggeschäftsstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. Trägerlohn bei Trägerzustellung. — Bei Postzustellung RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige übernimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim. „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal. „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl. „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl, Lahr und Wolfach. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. — Karlsruhe, Dienstag, den 16. Juli 1940 — 14. Jahrgang / Folge 193

Churchill bedauert wieder einmal

Verlust des Zerstörers „Escort" zugegeben

*** Lissabon, 15. Juli. Churchill sieht sich wieder einmal gezwungen, einen Verlust zuzugeben. Die britische Admiralität bedauert nämlich mitteilen zu müssen, daß der Zerstörer „Escort" im östlichen Mittelmeer verloren ging. Die „Escort" wurde durch einen Torpedo getroffen und beschädigt. Sie versank, während sie abgeschleppt wurde. Zwei Matrosen kamen ums Leben.**

Der Zerstörer „Escort" war 1 375 Tonnen groß und hatte eine Besatzung von 145 Mann. Das 1934 erbaute Schiff entwickelte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten. Seine Bewaffnung bestand aus vier 12-cm-Geschützen, acht Maschinengewehren und acht Torpedorohren.

Auch ein U-Boot verloren

*** Bern, 15. Juli. Wie Reuter aus London meldet, bedauert die Admiralität mitteilen zu müssen, daß das britische U-Boot „Shark" seit geraumer Zeit überfällig ist und als verloren angesehen werden muß.**

Das U-Boot „Shark" (670 Tonnen) gehört zu einer Klasse von U-Booten, die in den Jahren 1934/37 gebaut wurden. Es hatte ein 7,6-cm-Geschütz an Bord, sechs Torpedorohre und ein MG.

Französische Kriegsschiffe kampflos übergeben

Die Vorgänge in Alexandrien

J. B. Genf, 15. Juli. Ueber die Auseinandersetzung zwischen den britischen und französischen Flotteneinheiten im Hafen von Alexandrien liegt jetzt eine amtliche französische Darstellung vor. Darnach übergab der englische Kommandant, Admiral Cunningham, am 3. Juli, also am gleichen Tage, an dem das Attentat auf die französischen Kriegsschiffe bei Oran verübt wurde, dem französischen Admiral Godefroy ein Ultimatum, das drei Möglichkeiten offen ließ:

1. Die französischen Einheiten werden im Kampfgegen Deutschland und Italien eingesetzt. (!)

2. Die französischen Einheiten werden abgerüstet.

3. Die französischen Kriegsschiffe sind zu zerstören.

Nach der französischen Darstellung soll Admiral Godefroy dieses Ultimatum zurückgewiesen haben, weil der erste Punkt einen Wortbruch gegenüber Deutschland und Italien fordere. Admiral Godefroy habe dann einen Versuch unternommen, den Hafen Alexandrien zu verlassen, doch mußte er diesen Plan aufgeben, da das englische Geschwader dreimal stärker gewesen sei als die französischen Einheiten. Es wurde dann zwischen dem englischen und französischen Kommandanten vereinbart (!), daß die Maschinen der französischen Kriegsschiffe unbrauchbar gemacht werden. Ferner wurden die Verschlüsse der französischen Kanonen in die Keller des französischen Generalkonsulats in Alexandrien gebracht und dort unter Gewahrsam genommen. Für die Besatzungen wurde vereinbart, daß sie durch französische Dampfer in die Heimat zurückgeschafft werden.

Eine „tschechische Regierung" in England

Bevorstehende Anerkennung des Emigrantenklubs — Kanonenfutter als Gegenleistung

O.Sch. **Bern**, 16. Juli. „Sunday Times" kündet die Anerkennung des tschechischen Emigrantenkomitees des Herrn Benesch als „tschechische Regierung" durch die britische Regierung für die nächsten Tage an. Das Blatt gibt dabei unverblümt zu, daß man in London damit rechnet, daß Benesch als Gegendienst eine energische Propaganda unter den in den Vereinigten Staaten lebenden Tschechen entwickeln wird. Man scheint dabei in London die Hoffnung zu haben, daß es Herrn Benesch gelingen wird, unter den Tschechen in den Vereinigten Staaten eine neue Schutztruppe für die britischen Inseln anzuwerben.

„Willst du schwatzen, rede vom Sieg"

Indiskretionen aus Hafenkneipen

H.W. **Stockholm**, 16. Juli. Der neueste Schlager in dem englischen Feldzug gegen Defaitismus und Gerüchtemacherei besteht in großen Plakaten an den Postautos „Willst Du schwatzen, so rede vom Sieg". Da aber die ganze Aktion im Ausland allzusehr als Zeichen für mangelnde Kriegsbegeisterung ausgelegt wird, erklärt man jetzt bei den englischen Regierungsstellen, sie richte sich vor allem gegen die Schwatzhaftigkeit in den Hafenorten. Es habe sich herausgestellt, daß trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen gegen Spionage zahlreiche Angaben über das Auslaufen von Schiffen usw. durchgesickert seien. Solche Indiskretionen seien besonders in Portsmouths beobachtet worden. In Hotels und Kneipen der Seestadt werde noch immer zuviel geschwatzt.

Churchill zwischen Angst und Prahlerei

Es kommt ihm nicht darauf an, „London in Asche und Ruinen zu sehen"

Stockholm, 15. Juli. Wieder einmal stand Winston Churchill vor dem Mikrophon. Unverkennbar ist seine Absicht, der wachsenden Beklemmung und Angst in England entgegenzutreten. Seine Rede ist die eines Abenteurers, der seine Verzweiflung durch hochtrabende Worte zu übertönen versucht.

Zunächst kommt er nochmals auf die Haltung Englands gegenüber seinem früheren Bundesgenossen Frankreich, das er als die „Vorhut der Freiheit und Menschenrechte" bezeichnete (!) und auf die britischen Ueberfälle auf die französische Flotte zu sprechen. Es handle sich um „eine traurig stimmende Phase in den englischen Beziehungen zu Frankreich. Die Regierung Petain befinde sich „im Delirium." „Ein Uebergang der französischen Kriegsschiffe an Deutschland hätte auch die Vereinigten Staaten von Amerika in Gefahr gebracht (!)"

Dann versucht er, sich mit den der britischen Insel drohenden Gefahren auseinanderzusetzen.

„Wann der deutsche Angriff erfolgt, wissen wir nicht. Vielleicht schon heute abend, vielleicht in der nächsten Woche, vielleicht aber — „es ist der Strohhalm des Ertrinkenden! —" wird dieser Angriff niemals kommen. Wir müssen uns vorbereiten, einen plötzlichen Schock zu ertragen, oder, was vielleicht noch eine härtere Probe ist, eine unendlich lange Wache zu beziehen."

Er schildert dann die getroffenen Vorbereitungen. Aus seinen Worten geht eindeutig die Absicht der militärischen Führung hervor, in Erkenntnis der Schwäche ihrer regulären Formationen den Krieg auf der Basis des Heckenschützentums zu führen. Winston Churchill bekennt:

„Hinter der regulären Armee haben wir mehr als eine Million Freiwilliger für die lokale Verteidigung, die darauf brennen, den Feind anzugreifen (!) und mit ihm ins Handgemenge zu kommen (!), an welcher Stelle er auch immer erscheinen möge."

Was es heißt, mit der modernsten und schlagkräftigsten Armee der Welt „ins Handgemenge" zu kommen und was dann zu „brennen" pflegt, davon hat W. C. offenbar immer noch keine rechte Vorstellung. Noch spricht er von der „Ueberlegenheit der britischen Luftflotte" und tut sich viel auf die „Beherrschung der Meere durch britische Seemacht" zugut, als ob nicht gerade in den letzten Tagen die wahren Kräfteverhältnisse für alle Welt sichtbar geworden wären. Dann aber kommt wieder der brutale Hasardeur zum Vorschein. „In London wird Straße um Straße, Haus um Haus verteidigt werden" — —

„Wir werden vorziehen, London in Asche und Ruinen statt unterwerfen zu sehen".

Wir erinnern uns, es ist erst wenige Wochen her, ähnliche Worte in bezug auf Paris aus dem Munde des französischen Ministerpräsidenten Reynaud gehört zu haben, aber wir erinnern uns auch an das Schicksal von Warschau und Rotterdam, wo verbrecherische Hasardeure vom Schlag Churchills sinnlose Katastrophen heraufbeschworen haben — es ist Sache der Engländer, ob sie den einen Weg mit einem Churchill oder den andern über ihn hinweg gehen wollen — —

Churchill hofft auf Roosevelt

H. W. **Stockholm**, 15. Juli. Churchills Sonntagsrede mit den Versuchen, neuen Glauben für seinen „langen Krieg" zu werben und dieses Ziel selbst im Falle einer Zerstörung Englands als erreichbar hinzustellen, verfolge zweifellos einen dreifachen Zweck:

1. Auf die amerikanischen Präsidentschaftswahlen Einfluß zu nehmen und die Vereinigten Staaten für weitere Hilfe an England zu verpflichten.

2. Die Unsicherheit in allen Schichten des englischen Volkes zu bekämpfen, aus der heraus sich England täglich fragt: wann und wo der nächste deutsche Schlag fallen wird.

3. Dem moralischen Gewicht der zunehmenden deutschen Lufttätigkeit rings um Englands Küsten entgegenzuwirken.

Daß der nächste deutsche Schlag gegen England fallen wird und zwar bald, darin besteht für die meisten Engländer nach allen neutralen Berichten und auch nach den Aeußerungen der militärischen Presse kein Zweifel. „Hitlers nächste Aktion wird ein konzentrierter Angriff auf England sein", so sagt Garvin im „Observer".

Er warnt — genau wie das der Zweck der Churchillrede war — vor der Gefahr, Englands Wachsamkeit durch die Ruhe, die seit Frankreichs Zusammenbruch zu herrschen scheine, einschlafen zu lassen. Diese scheinbare Ruhe sei nur eine Vorbereitungsperiode. Man dürfe nicht glauben, daß Deutschland England Zeit gewinnen lasse, um seine Stellungen zu konsolidieren. England müsse die ihm gewährte Pause mit allen Mitteln ausnützen, um seine Abwehrkräfte zu erhöhen. Jede Demonstration des englischen Wollens, den Kampf auch einsam fortzusetzen, sei von besonderer Bedeutung für die weitere Unterstützung aus Amerika (!) Denn die deutsche Propaganda suche Englands Sache dort als hoffnungslos hinzustellen und nachzuweisen, daß Roosevelts Materialhilfe ja doch zu spät komme.

Der „Observer" und andere englische Organe beschäftigen sich daher wiederum in enger Anlehnung an Churchills Vorstoß sehr eingehend mit den Zusammenhängen zwischen der amerikanischen Präsidentenwahl und den Materiallieferungen der Vereinigten Staaten. In England herrscht allgemein der Glaube, daß Roosevelt sich zu neuen Konditionen bereiterkläre und daß er dann praktisch zum drittenmal Präsident sein wird. In Anbetracht dieser Chance gibt die Mehrzahl der Londoner Blätter die kürzlich bekundete Vorliebe für Roosevelts Gegenkandidaten Willkie wieder auf. Vielleicht werde, so äußern optimistische Stimmen, bereits die Isolierungsrichtung schon vor der Präsidentenschaftswahl überwunden werden können, wenn man auch eine Kriegserklärung oder gar Entsendung von Expeditionstruppen nach Europa für den Augenblick als ausgeschlossen ansehen müsse.

Der „New Yorker Observer"-Korespondent sucht die amerikanische Hilfe an England — ein Beweis für die Skrupellosigkeit und Hilflosigkeit der britischen Propaganda — als Gegenschlag gegen eine ... deutsche Bedrohung Südamerikas (!) hinzustellen. Vielleicht werde von hier aus eines Tages eine Kriegserklärung möglich werden (!).

Inzwischen ist abseits all dieser Spekulationen, Reden und Zeitungsartikel das Heranrücken der deutschen Gefahr ein schlechtes Zeichen für England, und Churchill weiß das auch. Er läßt infolgedessen seine eigenen Bombenflugzeuge Amok laufen.

Die englische Luftwaffe habe in den Nächten um den Sonntag, so behauptet London, die gewaltigsten Flüge während des bisherigen Kriegsverlaufs unternommen (?). Aus den näheren Mitteilungen ergibt sich freilich, daß diese Anstrengungen größtenteils gegen die eigenen bisherigen Verbündeten gerichtet waren. Neben deutschen Einflügen nach Südwestengland und längs der Südküste haben sich deutscherseits die Angriffe auf englische Konvois wiederholt, die in England so große Sorgen bereiten. Man berichtet erneut über eine Luftschlacht über dem Kanal aus Anlaß eines solchen Angriffs auf einen Konvoi und erklärt, der Umstand, daß die deutschen Angriffe bei Tage durchgeführt werden, deute stark auf die Absicht einer Art Luftblockade.

Um die darüber in England verbreitete Besorgnis zu zerstreuen, wird in völliger Umgehung der Wahrheit immer wieder beteuert, daß England Lebensmittel für ein Jahr besitze und daß die Vorbereitungen für die Abwehr jedes feindlichen Angriffes mit noch größerer Gründlichkeit denn je betrieben würden. Aber auch hier kommt zum Vorschein, daß alles auf Fortdauer der amerikanischen Materialhilfe abgestellt ist, deren Wert durch Hervorhebung der angeblichen Leistungen amerikanischer Bomber bei Angriffen auf Holland herausgestellt werden soll. Nun, auch das amerikanische Kriegsmaterial, das für Churchills Krieg unentbehrlich ist, kommt mit jenen Konvois herauf, die von den deutschen Bombern aufs Korn genommen werden und hier hat Churchill offenbar keine Vorräte für Jahre hinaus auf Lager.

Geleitzüge und wichtige Anlagen bombardiert

Brände und Explosionen als Folge — Wieder Luftkämpfe über dem Kanal

*** Berlin, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Kampffliegerverbände griffen im Zuge der bewaffneten Aufklärung über dem Kanal britische Geleitzüge an und versenkten drei Handelsschiffe mit insgesamt 17000 BRT. Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt. Es kam wiederholt zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jagdverbänden, in deren Verlauf vier britische Jäger vom Muster Hurricane und zwei eigene Flugzeuge abgeschossen wurden.

Im Laufe der Nacht zum 15. Juli griffen unsere Kampfflugzeuge Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie in Südengland an. Die Wirkung der Bombenangriffe war an allen Zielen durch Brände und starke Explosionen, vor allem in Faversham, weithin sichtbar.

Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 15. Juli in Nord- und Westdeutschland wahllos Bomben ab. Der entstandene Sachschaden ist unbedeutend. Durch Flakartillerie wurden zwei britische Flugzeuge, durch Nachtjäger ein Flugzeug abgeschossen.

Der italienische Heeresbericht

Italienische U-Boote versenken britischen Zerstörer und U-Boot

*** Rom, 15. Juli. Der italienische Heeresbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht teilt mit:**

Im westlichen Mittelmeer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot versenkt.

Nächtliche Luftangriffe des Feindes auf Tobruk haben weder Opfer noch Schaden verursacht.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe den See- und Luftflottenstützpunkt von Aden wirksam mit Bomben belegt. Bei einem Erkundungsflug im Luftraum von Buna sind feindliche Truppenzusammenziehungen mit Maschinengewehr bestrichen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind hat auf Assab vergebliche Luftangriffe unternommen. Ein Flugzeug ist abgeschossen worden."

Wieder Bomben auf Gibraltar

Festung und Hafen bombardiert

*** Madrid**, 15. Juli. Am Sonntag überflogen unbekannte Flugzeuge fünfmal Gibraltar und warfen, wie der Korrespondent der Madrider Zeitung „Informaciones" in La Linea mitteilt, zahlreiche Bomben über der Festung und den im Hafen liegenden Schiffen. In Gibraltar herrscht starke Nervosität unter der Bevölkerung, die infolge der aus Marokko zurückgekehrten Evakuierten wieder ebenso zahlreich ist wie früher.

London erwartet den nächsten Schlag

Die Schiffsverluste immer spürbarer — Mondscheinkombinationen

O. Sch. **Bern**, 16. Juli. Spannung und Erregung nehmen, wie aus London gemeldet wird, in der englischen Bevölkerung sprunghaft zu, seitdem die erfolgreichen deutschen und italienischen Luftaktionen als ein einleitendes Abtasten und Einspielen der großen Offensive gewertet werden. Obwohl die seit Tagen anhaltende allgemeine Unruhe schon reichlich an den englischen Nerven nagt und die Regierung deshalb den Feldzug gegen die „Schwätzer" einleiten mußte, hält es die Londoner Presse doch für angebracht, die das englische Leben beherrschenden Vorstellungen über einen unmittelbar bevorstehenden Großangriff nicht abzuschwächen. Der Militärkritiker des „Observer" glaubt, seinen Lesern sogar schon den Tag des Angriffs prophezeien zu können, da an diesem Tage bei Vollmond der Wetterstand für Landungen am günstigsten sei.

Der Erfolg der deutschen Angriffe auf englische Geleitzüge wird auch in einer Meldung des Londoner Korrespondenten der „Nationalzeitung" in Basel zugegeben. Berichtet er doch, die deutschen Fliegerangriffe auf britische Geleitzüge seien insofern schwer abzuwehren, als sich jetzt die Geleitzüge mit bescheidenerem Aufwand an Kriegsschiffen als bisher begnügen müßten. Hier machen sich für England die Verluste, die von der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe der britischen Flotte zugefügt wurden, sowie der Ausfall der französischen Flotte bereits schmerzlich bemerkbar.

Der Weltkrieg und der Krieg von heute

Von General der Artillerie Paul Hasse

Man hört so oft die Frage, wie es nur zu erklären sei, daß der Weltkrieg trotz 4½ Jahren allerschwersten Ringens und trotz Opferung von zwei Millionen Toten auf deutscher und drei Millionen auf alliierter Seite im Stellungskrieg versandet sei, und trotz zahlloser, heldenmütiger Durchbruchsversuche zu keiner klaren Entscheidung auf dem Kriegsschauplatz geführt habe. Dagegen habe der heutige Krieg vom Feldzug gegen Polen an ein Tempo und einen Schwung gehabt, die in den folgenden Operationen gegen Norwegen, Holland, Belgien und selbst gegen die Großmacht Frankreich und seine gutgeschulte und tapfere Wehrmacht trotz Maginotlinie und modernster Festungen, sich von Ereignis zu Ereignis immer nur noch steigerten.

Betrachten wir zur Lösung dieses Rätsels zunächst unsere Vorbereitung in den Jahren vor 1914.

In einem dauernden Feilschen wurde damals um jeden Militäretat im Reichstag gerungen. Aber nicht nur im Reichstag. Aus Angst vor ihm wagte man oft schon gar nicht, sich wirklich entscheidend einzusetzen für die von den einsichtigen Fachleuten für unbedingt unentbehrlich gehaltenen Forderungen. Wenn ein klarsehender Mann wie Ludendorff, als Chef der Operationsabteilung des Großen Generalstabes, mit all der Energie, die ihm eigen war, seine Ueberzeugung durchzusetzen sich bemühte, daß uns drei Armeekorps für die sichere Durchführung des Schlieffenplanes fehlten, so war das Ergebnis, daß ein so unbequemer Mann schließlich aus dem Generalstab „herausgelobt" und in den Frontdienst versetzt wurde.

Unsere Volkszahl war so groß, daß selbst diese drei zusätzlichen Armeekorps noch lange nicht alle kriegsbrauchbaren jungen Leute zur Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht in Anspruch genommen hätten. Die allgemeine Wehrpflicht bestand nur auf dem Papier. Tatsächlich wurde alljährlich eine große Anzahl gesunder und kräftiger junger Leute „ausgelost", d. h. von der aktiven Dienstpflicht zurückgestellt oder ganz entbunden.

Aehnlich wie an der Mannschaftszahl wurde an den Zahlen der Unteroffiziere und Offiziere gespart, die doch im Kriegsfall für die Besetzung wenigstens eines Teils der Führerstellen der Reserve- und Landwehrformationen so dringend benötigt wurden. Die Beförderungs- und Besoldungsverhältnisse beider Führergruppen waren überaus dürftig. Es gab kurz vor dem Weltkrieg Zeiten, in denen der Leutnant 18 Jahre diente, um Hauptmann, der Hauptmann 12 Jahre, um Major zu werden. Und auch die Generale waren zu alt, wenn auch betont werden soll, daß diesen Rang nur Offiziere zu erreichen pflegten, die im Laufe ihrer Dienstzeit auf Grund besonders guter Leistungen um eine Reihe von Jahren vorpatentiert waren.

Ueber das vertretbare Maß hinaus gespart wurde an so manchen Stellen, an Pferdefutter, an der Bewaffnung, an Versuchen größeren Stils mit neuerfundenen Waffen oder verbesserten Modellen, und ganz besonders verhängnisvoll bei allen mehr oder weniger technischen Truppen, bei der Artillerie, den Pionieren, den Nachrichtentruppen, den Ballon- und Fliegerformationen. Und das alles in einem reichen Lande!

Ganz unzureichend aber waren die Vorarbeiten gewesen, die die Verpflegung und Versorgung des Volkes und der Wehrmacht in einem vielleicht doch langen Kriege betrafen. Auf einen so langen Krieg hatte niemand gerechnet. Aber schon nach knapp einem Jahre, nachdem bis dahin oft geradezu verschwenderisch mit vielen Vorräten, wie z. B. Lebens- und Genußmitteln und Wolle umgegangen war, zeigte es sich, daß Deutschland blockiert war, vom Ausland nur noch ganz wenig Ware hereinbekommen konnte, und daß daher das Land und seine Wehrmacht sich auf die Dauer nicht würden ernähren und auch ihre Bewaffnung und Ausrüstung nicht auf der unbedingt notwendigen Höhe würden halten können. Nach zwei Jahren begann die Not deutlich an jede Haustür zu klopfen. Das schwächte die Vaterlandsliebe in der Heimat ab, machte auffässig und lieferte auch viele vorher Gutgesinnte der Demagogie der Linksparteien aus. So kam es schließlich zur Revolution und damit zum Zusammenbruch.

Trotz aller dieser Mängel war der Schwung, mit dem die deutschen Armeen des Weltkrieges sich auf den Feind stürzten, durchaus nicht geringer als der unserer heutigen Wehrmacht. Wer zurückdenkt an die Ueberrumpelung der starken Festung Lüttich durch Ludendorff persönlich, an das stürmische Vorwärtsdrängen unserer Heere bis dicht an den Kanal und bis an die Marne, wer zurückdenkt an die täglichen, überraschenden Siegesmeldungen jener Wochen des Spätsommers 1914, der wird das zugeben. Damals gab es noch keine motorisierten Verbände, und die Infanterie brachte ihre gewaltigen Marschleistungen zustande mit dem schweren Tornister, dem

Mantel und der Zeltbahn auf dem Buckel!

Wie anders heute! Es gab keine Parlamentskämpfe, keine Eifersuchten unter den Behörden mehr. Ein Mann bestimmte, und was für ein Mann! Aber auch heute muß man sich darüber klar sein, daß die riesenhaften Erfolge, ihr Tempo und ihre Nachhaltigkeit nicht allein der hingebenden und unermüdlichen Tapferkeit unserer herrlichen, bis aufs kleinste aufeinander eingespielten und miteinander verwachsenen, in jeder Hinsicht vollendet ausgestatteten Truppen und ihrer überragenden Führung während des Krieges zu verdanken sind, sondern daß sie erst möglich geworden sind durch die Voraussicht und Vorarbeit des Führers in den 6½ Jahren vor dem Kriege.

Die im Weltkrieg schließlich siegreichen Mächte England und Frankreich waren auf den Lorbeeren eingeschlafen, die ihnen die Hilfe Amerikas billig verschafft hatte. Das ist nichts Neues in der Geschichte. Viele große Reiche sind groß geworden durch einzelne große Persönlichkeiten und zerfallen, weil die folgenden Generationen klein und kurzsichtig waren. Auch Preußen war nach dem Zeitalter des Großen Königs in dieser Gefahr.

Ganz ähnlich wie damals in Preußen hatten die leitenden Männer der plutokratischen Staaten geglaubt, so wie der Weltkrieg verlaufen sei, müsse nun auch der künftige Krieg verlaufen. Man brauche also nur eine Maginotlinie an der deutschen Grenze zu bauen, dann sei sichergestellt, daß man das Deutsche Reich, selbst wenn es aufgerüstet habe, wieder durch die Hungerblockade auf die Knie zwingen könne. Denn der Weltkrieg habe bewiesen, daß schon Feldbefestigungen nicht zu durchbrechen seien. Erst recht mußte also die Maginotlinie als uneinnehmbar anzusehen sein. Damit hatten sich die altersmüden Demokratien getröstet.

Für Deutschland aber entstand in Adolf Hitler ein Führer von einer Weite und Klarheit der Voraussicht und zugleich von einer Energie und Kühnheit, wie sie eben nur das Genie besitzt, und die ihn befähigte, aus dieser Voraussicht auch die letzten Folgerungen zu ziehen.

Der Führer war einer der wenigen Menschen auf der Welt, wenn nicht der einzige, der frühzeitig erkannte, daß mit dem Motor eine neue Epoche der Kriegskunst begann, und daß das Volk im nächsten Kriege siegen mußte, das es verstand, den Motor und die durch ihn erreichbare Schnelligkeit der Bewegung früher und stärker auszunutzen als seine Gegner. Es ist dem Führer ganz gewiß nicht leicht gemacht worden, diese Erkenntnisse in die Tat umzusetzen. Die Technik im Bau von Motorfahrzeugen aller Art und von Flugzeugen war im Reich wenig entwickelt, weil die kleine Reichswehr weder Panzerwagen noch Flugzeuge besitzen durfte, und weil das verarmte Land selbst für Personenkraftwagen und Reiseflugzeuge nur geringe Verwendung hatte. Dem entsprach der Stand unseres Motorenbaues. Die ersten Motore für Jagdflugzeuge mußten wir aus Amerika beziehen und mit den bei uns so knappen Devisen bezahlen, weil wir sie selber nicht in befriedigender Güte und Leistungsfähigkeit herzustellen vermochten.

Und dann kamen warnende Stimmen nicht zum wenigsten aus den Reihen älterer Offiziere. Sie wiesen nicht mit Unrecht darauf hin, daß Panzergeschwader viel Eisen erfordern, das in Deutschland knapp sei, und ebenso wie die Luftwaffe viel Gummi, Oel und Betriebsstoffe, die so gut wie ganz aus dem Ausland bezogen werden müßten. Woher es nehmen im Kriegsfall, der doch selbstverständlich wieder eine Blockade mit sich bringen würde? Das brave Pferd sei das zuverlässigere Mittel zur beschleunigten Fortbewegung. Es sei in ausreichender Zahl im Lande vorhanden, finde fast immer sein Futter auf dem Kriegsschauplatz selber und käme auf Straßen, die durch Witterungseinflüsse oder nach Einschlägen für Motorfahrzeuge oft ungangbar sein würden, immer noch vorwärts.

Diese Warnungen konnten indessen einen Mann wie den Führer und seinen für die Luftwaffe erstrangig sachverständigen Paladin Hermann Göring, nachdem sie einmal das Ziel als richtig erkannt hatten, nicht abschrecken, sich den Weg zu diesem Ziel zu bahnen.

Der Bau von Kraftwagen aller Art wurde propagiert. Die Straßen im ganzen Reich wurden verbessert, die wunderbaren Reichsautobahnen gebaut, der Autorennsport entwickelt, der billige Volkswagen geschaffen, die Ausfuhr von Kraftfahrzeugen gefördert. In überraschend kurzer Zeit waren die deutschen Rennwagen die besten der Welt, wurden deutsche Personenautos vom Ausland bevorzugt. Und ebenso ging es mit dem Flugzeugbau aufwärts. Deutsche Verkehrsflugzeuge galten bald als die zuverlässigsten der Welt, deutsche Jäger wurden die schnellsten der Welt. Die Herstellung von künstlichem Gummi und von Betriebsstoff aus Kohle wurde großzügig entwickelt und machte schnelle Fortschritte. Die umfassende Vorratswirtschaft, wie sie in bezug auf Lebensmittel bereits im Gange war, wurde auf Gummi, Betriebsstoff, Oel und Eisen ausgedehnt. Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den benachbarten Oelländern Rußland und Rumänien wurden ausgebaut, vertieft und gesichert.

Damit gleichlaufend wurden bei der Aufrüstung der Wehrmacht in immer zunehmendem Umfang die Luftwaffe und die Schnellen Truppen in der Entwicklung bevorzugt, bis Deutschlands Wehrmacht mit diesen beiden Waffen in gewaltigem Abstand vor allen übrigen Staaten der Welt an der Spitze marschierte.

Nachdem dies Ergebnis trotz der bestehenden ungeheuren Schwierigkeiten erreicht war, konnte nicht nur, sondern mußte eine neue Taktik gefunden werden, die die Schnelligkeit, die Unermüdlichkeit und die furchtbare, nervenfressende Wirkung der beiden motorisierten Waffen in der Luft und auf der Erde voll ausnutzte. Daß diese neue Taktik unterstützt werden mußte von Infanterie-Divisionen, die schneller waren als die des Weltkrieges, ergab sich von selbst. Dies wurde erreicht, indem man den Infanteristen grundsätzlich von seinem Gepäck entlastete, eine Maßnahme, die im Bewegungskrieg des Jahres 1914 noch für praktisch unmöglich gehalten wurde.

Ganz selbstverständlich konnte diese neue Taktik der Schnelligkeit nur ausgenutzt werden von Führern, die schnell denken und handeln konnten, die schnell beweglich, die jung waren.

So wurde die neue deutsche Taktik eine Taktik der blitzartigen Ueberraschungen, der tief in die Feindzone sich hineinbohrenden gepanzerten Pfeile, der die Luft beherrschenden, weit in das feindliche Hinterland vernichtend und nervenzerreibend einwirkenden Luftwaffe, die die gegnerische Befestigungszone, die Artillerie- und Reserveaufstellungen, die Anmarsch- und Rückzugsstraßen des Feindes zerschlug, damit den Feind vernichtete oder lähmte und den anderen Waffen den Einbruch und den bisher für unmöglich gehaltenen Durchbruch durch befestigte Stellungen entscheidend erleichterte. Und in diese Durchbruchsstellen bohrten sich dann die unendlichen Geschwader der schnellen Truppen hinein, in eine Tiefe, mit einer Schnelligkeit und Unermüdlichkeit, die es dem Gegner in so vielen Fällen ganz unmöglich machte, sich zu neuem geschlossenem Widerstand zu setzen. Von einer genialen Führung einheitlich geleitet, entstanden so nach den Durchbrüchen die tiefen Umfassungen, aus ihnen die Einkreisungen im Großen, und aus diesen wieder die enge Umschließung und Zermalmung der abgesplitterten Feindgruppen, durch die Infanterie-Divisionen. So reihte sich eine vollendete Vernichtungsschlacht in schneller Folge an die andere. Und in jeder von diesen gewaltigen Kriegshandlungen gab es Gelegenheiten für kühne und unternehmungslustige Führer, Unterführer und Einzelkämpfer zu Heldentaten, die das Unmöglichste möglich machten.

So hat dieser Krieg dank dem genialen Weitblick des Führers durch die zielbewußte Entwicklung und Anwendung des Motors eine grundlegend neue Taktik und Strategie geboren. Auch sie wird nicht ewig bleiben. Neue Kampfmittel werden kommen und mit ihnen neue Kampfmethoden. Sieger wird immer sein, wer sie zuerst entdeckt und in allen ihren Möglichkeiten ausnutzt.

Copyright by Ludwig Wolbrandt.

„Gentlemans" führen Krieg

Englische Brandbomben auf Straßburg
Aus geringer Höhe ein Lazarett angegriffen

Straßburg, 15. Juli. In der Nacht zum Freitag griffen englische Flieger Straßburg an, wobei etwa 40 Brandbomben auf den Vorort Neudorf geworfen wurden. Die Bomben fielen in etwa 80 Meter Entfernung von einem Feldlazarett nieder. Bei stark bewölktem Himmel flogen die englischen Maschinen nur in geringer Höhe, so daß sie das rote Kreuz auf dem Dach unbedingt erkennen mußten. Die Bomben trafen keinerlei militärische Anlagen und richteten nur geringen Sachschaden an.

Auch dieser englische Luftangriff auf den Straßburger Vorort Neudorf trägt alle Kennzeichen der britischen Luftpiraterie: Mißachtung des völkerrechtlich anerkannten Zeichens des Roten Kreuzes; die heimtückische Verwendung von Brandbomben, die beweist, daß der Angriff nur der Einschüchterung und Beunruhigung der Zivilbevölkerung gegolten hat; das Fehlen eines militärischen Zieles und schließlich — der geringe Erfolg der Aktion. Die „königliche" Luftflotte, die unfähig war, das Gebiet Frankreichs zu schützen, solange es der Verbündete Englands war, sammelt billige Lorbeeren durch feige Attentate auf die friedliche Bevölkerung, nur damit Duff Cooper neue „Siegesmeldungen" verkünden kann, ein Verfahren, das zeigt, wie sehr diesen verkommenen Brandstiftern das Wasser bereits bis zum Halse stehen muß.

Unglaubliche Roheit britischer Soldaten

* Berlin, 15. Juli. Die belgische Krankenschwester Fernande Vachaudez wurde zu Beginn des Feldzuges im Westen von ihrem Heimatort Bouffu bei Mons evakuiert und versah am 28. Mai ihren Dienst am Hilfsposten Bois Blannes und an dem Hospital Le Vasseur in Lille. An diesem Orte wurde sie Augenzeuge eines Vorganges, der eine furchtbare Anklage gegen die Verrohung dort kämpfender britischer Soldaten darstellt. Die Krankenschwester berichtet:

„Neben einem zerschossenen deutschen Kraftwagen lagen zwei tote deutsche Soldaten. Dem einen war der Kopf zertrümmert, der andere hatte schwere Verletzungen am Körper. Die in der Nähe kämpfenden Engländer kamen zu den toten deutschen Soldaten und sprachen etwas unter sich, was ich nicht verstand. Daraufhin öffneten sie den in der Nähe im Straßenpflaster eingelassenen Deckel eines Gully und warfen die deutschen Soldaten dort hinein. Auch in der Nähe liegende Waffen oder ähnliches, vermutlich Handgranaten, warfen sie in die Oeffnung hinterher. Alsdann schlossen sie den Deckel wieder. Ich kann an Ort und Stelle den Platz zeigen, wo dieser Vorfall sich zutrug."

Diese Aussagen der belgischen Krankenschwester werden durch die Ehefrau des französischen Polizeibeamten Doeppedt aus Lille, rue de La Bassée 27, bestätigt. Ihr Mann meldete den Vorgang nach dem Einrücken der deutschen Truppen, woraufhin die Leichen aus der Straßenkanalisation wieder entfernt und würdig bestattet wurden.

Das Rezept des Reverend Gibbon

* Madrid, 15. Juli. Sonderbare Blüten treibt in England die Fallschirmjäger-Psychose. Wie sich der englische Geistliche Reverend Gibbon aus Witcham gegenüber deutschen Fallschirmjägern bei ihrem Eintreffen in England verhalten will, zeigen Auszüge aus dem Kirchenblatt dieses Geistlichen, die die Londoner Liberale Zeitung „Star" abdruckt.

„Wer von uns ein bißchen wildert", so heißt es in dem Artikel, „hat natürlich eine Flinte und geeignete Munition. Ich persönlich nehme vor dem Zubettgehen meine vierzinkige Gartenforke herein und stelle sie in die Halle. Ihre Gegenwart ist ehrermutigend. Wenn sich ein Nazi-Fallschirm-Soldat um das Pfarrhaus herumtreibt, werde ich erst die Polizei anrufen und dann, wenn möglich, die Forke tief in etwas hineinstoßen, was nicht Erde ist."

In seinen weiteren Ausführungen bezeichnet der englische Geistliche seine Oberen als „jämmerliche Jimmys", weil sie in ihren Reden nicht zu Mut und Taten aufriefen. Ihm sei „eine Minute Winston mehr wert als ein Lebensalter Canterbury oder York".

Churchills „historisches Einsamkeitsgefühl"

Schwedenpresse zu der neuen Lage — Unnötige Heimsuchung Europas

H. W. Stockholm, 16. Juli. Churchills Rede wird in Schweden kaum kommentiert, nur das Stockholmer „Aftonbladet" widmet ihr einige kurze Betrachtungen, in der von „tragischer Inspiration in dem Wissen um ein drohendes Schicksal" und von „einem eigentümlichen historischen Einsamkeitsgefühl" die Rede ist. Churchills Darlegungen haben keine Ausflüchte aus der harten Wirklichkeit gezeigt, aber auch keinen Hinweis darauf enthalten, wie die europäische Krise mit politischer Vernunft gelöst werden könnte.

Das schwedische Blatt greift die erneuten Ausfälle gegen die früheren Alliierten auf, deren Schicksal sich größtenteils durch Englands militärische Passivität vollendet habe. Churchills Urteil über die „politische Vergiftung" sei von keinerlei Bedeutung für England, da doch das herrschende Regime in Frankreich gerade durch sein Vertrauen auf Großbritannien ausgezeichnet gewesen sei. Wenn aber Churchill es als großen Vorteil für England hinstelle, daß es jetzt seine ganze Armee auf eigenem Grund und Boden habe, so müsse eine logische Ueberlegung zu der Feststellung führen, daß demnach schreckliche Heimsuchungen für große Teile Europas unnötig heraufbeschworen worden seien.

Proteste französischer Kanadier

Zurückziehung kanadischer Divisionen gefordert

J. B. Genf, 16. Juli. Ueber englandfeindliche Kundgebungen der französischen Bevölkerung Kanadas meldet Havas aus Montreal, daß die Beteiligung besonders stark in der Umgebung der Stadt gewesen sei. Dort hätten sich die Kanadier französischer Abstammung in großen Massen auf den Marktplätzen zusammengefunden und gegen die englischen Attentate auf die französische Flotte protestiert. Anschließend an die Kundgebungen sei die Marseillaise gesungen worden. 12 kanadische Abgeordnete haben der Regierung von Kanada eine Entschließung eingereicht, die kanadischen Divisionen aus Europa zurückzurufen, falls die englische Regierung fortfahre, Frankreich zu bedrohen.

Sofia: Churchills leere Phrasen

O. Sofia, 16. Juli. Die Rede des englischen Premierministers Churchill ist zwar in Bulgarien notiert worden. Aber die theatralischen Worte haben nicht die gewünschte Wirkung gehabt. Es kommt allgemein die Auffassung zum Ausdruck, daß Churchill lediglich mit leeren Phrasen, aber nicht mit Taten aufwarten konnte. Den psychologischen Hintergrund hat am eindrucksvollsten die Zeitung „Posledna Poschta" erfaßt, die in ihrer Ueberschrift schreibt, in England herrsche große Nervosität und Furcht. Wie das Blatt meint, sei das Schicksal Reynauds noch in viel zu frischer Erinnerung, als daß man Churchills Aeußerungen ernsten Glauben schenken könne, zumal sie sich allzudeutlich an die Vorbilder der von der Weltgeschichte weggefegten polnischen, norwegischen, belgischen und holländischen „Staatsmänner" anlehnen.

Flugdienst für flüchtende Plutokraten

O.Sch. Bern, 16. Juli. Nach einer Meldung aus London soll mit Beginn des kommenden Monats ein Atlantik-Flugdienst England—Neuyork über Neufundland für Post und Passagierdienst eingeführt werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die meisten Plätze bereits von maßgebenden Plutokraten im voraus reserviert sind.

Kurz gesagt:

Der rumänische Ministerpräsident Gigurtu hielt im rumänischen Rundfunk eine Rede, in der er sich mit den Aufgaben der Regierung befaßte. Die Rede war ein Appell an das rumänische Volk, zur Arbeit der Regierung Vertrauen zu haben und sie zu unterstützen. Besonders unterstrich der Ministerpräsident die Belange der rumänischen Bauern.

14 griechische Dampfer mit zusammen 61 665 BRT. sind nach Athener Meldungen im Monat Juni versenkt worden.

An der schwedischen Westküste, in Nord-Halland, sind Trümmer eines englischen Flugzeuges gefunden worden. Es wird gleichzeitig bekannt, daß in der vergangenen Woche ein englisches Flugzeug in der Nähe der Unglücksstelle über schwedischem Gebiet gesichtet worden war.

Der USA.-Botschafter Bullitt erklärte in einem Gespräch mit der Madrider Presse, das Verhalten der deutschen Besatzungstruppen in Frankreich sei absolut äußerst korrekt. Bullitt fügte hinzu, er wisse von keinem einzigen Fall, wo irgendein Amerikaner in Frankreich die geringsten Schwierigkeiten gehabt habe.

Die japanischen Behörden in Schanghai haben die englische Handelsschiffahrt gewarnt, die bisher noch nicht besetzten Häfen an der chinesischen Küste anzulaufen, da auch gegen diese Häfen japanische Aktionen unmittelbar bevorstünden.

Wieder ein deutsches Seenotflugzeug beschossen

* Berlin, 15. Juli. Unerhört schwer ist der Dienst der deutschen Seenotflugzeuge. Sie sind die Lebensretter des Meeres. Ohne Rücksicht auf Wetter und Wind suchen die Mitglieder der Seenotflugkommandos das Meer nach notgelandeten Fliegern ab, nach Freunden und Feinden, um sie vor dem Tode des Ertrinkens zu retten oder ihnen die erste Hilfe bei Verletzungen zu bringen.

Die Seenotflugzeuge sind völlig unbewaffnet und durch weißen Anstrich mit rotem Kreuz weithin sichtbar als solche gekennzeichnet. Aber auch hier, wie bei den Rote-Kreuz-Abzeichen auf dem Lande, kennen die Engländer keine Achtung vor der schweren Aufgabe der Seenotflieger und vor dem internationalen Abzeichen des Roten Kreuzes.

So berichtet die Mannschaft eines deutschen Seenotflugzeuges von einem Flug am 16. Juni, bei dem sie die Aufgabe hatte, auf See zwei notgelandete englische Wellington-Flugzeuge und deren Mannschaft zu retten. Als das Seenotflugzeug in die Nähe der ihm angegebenen Position kam und auf etwa 50 Meter herunterging, wurde es von englischen Minensuchbooten, die sich in der Nähe aufhielten, durch Flak beschossen. Bei der geringen Höhe des Flugzeuges und den günstigen Windverhältnissen, die zu der Zeit des Beschusses herrschten, war es ganz unmöglich, daß die feindlichen Schiffe das Rotekreuzzeichen übersehen konnten.

Doch ist das nicht der einzige Fall völkerrechtswidrigen Verhaltens englischer Schiffe gegen deutsche Seenotflugzeuge. Der Flugzeugführer des angeriffenen Fluzeuges war bereits am 30. Mai bei der Durchführung einer Rettungsaktion durch englische Flak beschossen worden. Das Verhalten der Engländer ist ein Beweis dafür, daß sie in keiner Weise das rote Kreuz beachten und selbst darauf keine Rücksicht nehmen, daß von den Seenotflugzeugen auch ihre eigenen Kameraden aus Luft- und Seenot gerettet werden sollten.

Heute auf Seite 5
Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag GmbH., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Munz (Wehrmacht). Hauptschriftleiter: Dr. Karl Neuscheler. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH. Karlsruhe. Z. Zt. in Preisliste Nr. 12 gültig

Geist brach Stahl und Beton

In sieben Jahren erbaut — in zwei Tagen bezwungen / Lüttich-Fort nach dem Sturm
Beispiel eines Zusammenbruchs

Auf einer Fahrt durch die besetzten Gebiete Belgiens und Nordfrankreichs hatte unser Sonderberichterstatter Gelegenheit, eines der großen Forts von Lüttich zu besichtigen, das sich heute noch im wesentlichen im gleichen Zustand befindet, den unsere Truppen bei der Einnahme antrafen. Es ergaben sich hierbei interessante Einblicke in das Wesen dieser dem Geist und der Anlage nach der Maginot-Linie entsprechenden Festungsanlagen.

rd. Lüttich, im Juli 1940.

Auf den sanften Maas-Höhen im Halbkreis um die Stadt Lüttich gelagert, liegen die ehemals modernsten und stärksten Befestigungswerke der Welt. Nach dem Muster der französischen Maginot-Linie sind sie mit allen Errungenschaften moderner Technik ausgerüstet und werden hier in ihrer Verteidigungskraft durch die Gunst des Geländes noch besonders unterstützt. Einer der Eckpfeiler der belgischen Festungslinie war das Fort „Neufchâteau", das Ziel unserer schwierigen Bergfahrt über enge, schlechte und oft umgeleitete Straßen. Das Werk ist so gut getarnt, daß wir uns mehrmals verfahren, ehe wir urplötzlich vor dem Eingang halten.

Von Riesenfäusten zertrümmert

Neben dem Schilderhaus in belgischen Farben steht jetzt ein deutscher Soldat auf Posten. Durch einen Wallgraben gelangt man in einen nach außen hin durch Erd- und Betonwälle geschützten Innenhof, der der ehemals 650 Mann starken Besatzung einen Erholungsaufenthalt im Freien gestattete, ohne daß die Anwesenheit einer so starken Truppe durch äußere Beobachter festgestellt werden konnte. Die Anlage erinnert in der Planung in mancher Beziehung an die fridrizianische Feste Courbière, abgesehen von Stahl und Beton. Belgische Gefangene, ehemalige Angehörige der Besatzung des Werkes, sind jetzt hier mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. In die meterdicke Betonwand eines Maschinengewehrstandes haben deutsche Geschütze ein klaffendes Loch geschossen. Etwas weiter ist die viele Zentimeter dicke Stahlwand eines Panzerturmes buchstäblich zerfetzt. In der Erdnarbe aber, die das ganze in gewaltiger Ausdehnung sich erstreckende Werk bedeckt, gähnen noch die riesigen Krater der Stukabomben. Wo sie auf Beton trafen, ist dieser abgesplittert und zerborsten, wie wenn die Fäuste eines Riesen mit einem gigantischen Hammer darauf herumgeschlagen hätten.

Kaserne 40 m unter der Erde

Durch eine stahlgepanzerte Tür betreten wir das Innere der Anlage. Ein Lift trägt uns geräuschlos 40 Meter unter die Erde. Feuchtkalte Kellerluft empfängt uns unten, die auch durch die gut arbeitende und noch völlig intakte Durchlüftungsanlage nicht ganz beseitigt werden kann. Ein Gewirr von Gängen und geräumigen Hallen öffnet sich dem Blick. Endlos scheint der Weg, den unser Führer, der Unteroffizier des deutschen Wachkommandos, uns voranschreitet. Man glaubt sich in eine unterirdische Stadt versetzt. In 3½ Kilometer Länge und 1 Kilometer Breite dehnen sich diese Anlagen unter der Erde, eine gewaltige Kaserne mit Arsenalen, Vorratsräumen, Munitionskammern, Maschinenhallen, Kasinos, Wasch- und Duschräumen, großen Küchenanlagen, kurz allem, was zum Leben und zur Versorgung einer Truppe in Stärke eines kriegsstarken Bataillons auf längere Sicht gehört. Sämtliche technischen Einrichtungen sind vollkommen unversehrt.

Sonst allerdings bietet sich auf Schritt und Tritt der Anblick eines einzigen Chaos. In den Gängen und Schächten sind Infanterie- und Maschinengewehrmunition wahllos verstreut, Ausrüstungsgegenstände aller Art, zu wilden Haufen getürmt, versperren den Weg. Ganze Batterien von Flaschen, leere und volle, viele zerborsten, Stahlhelme, Tornister, Mäntel, Uniformen, dazwischen wieder Hartbrot der eisernen Ration, alles zertreten, zertrampelt und beschmutzt. Vor allem in den ehemaligen Mannschaftsräumen herrscht ein unbeschreiblicher Wirrwarr. Die Betten sind ausgewühlt, Decken zerrissen. Auch hier ein wildes Durcheinander von Ausrüstungsgegenständen, dazwischen persönliches Eigentum der Soldaten, Bücher, Briefe, Dienstvorschriften. Es ist hier noch alles so geblieben, wie unsere Truppen es bei der Einnahme des Werkes vorfanden. Man hat den Eindruck einer unvorstellbaren Panik, die hier kurz vor der Gefangennahme der ehemaligen Besatzung geherrscht haben muß.

Stuka-Bomben — fürchterliches Erlebnis

Man versucht sich die Situation zu rekonstruieren. Und je länger man hier unten weilt, um so klarer wird der ganze Wahnsinn einer solchen überdimensionalen Verteidigungsmaschine, die den Menschen selbst, der sie bedienen und beherrschen soll, zur bloßen Maschine degradiert und in ihm allmählich jedes selbständige Denken und Fühlen und vor allem den natürlichen Tatendrang ersticken muß. Dumpf hallen die Schritte zwischen den kalten Betonwänden und man kann sich selbst jetzt, wo wir wissen, daß sich draußen ein friedlicher blauer Himmel über dem Festungsberg wölbt, in diesen Gängen, die wie ein Gefängnis wirken, beinahe eines leisen beklemmenden Gefühls nicht erwehren. Die Luft lastet drückend, obwohl das ständige Vibrieren der ganzen Anlage verrät, daß die Maschinen, welche die Luftzufuhr besorgen, gehorsam ihre Touren drehen. Gefangene, ehemalige Besatzungsmitglieder, berichten uns draußen, daß das stundenlange Dröhnen der Detonationen deutscher Stuka-Bomben in diesen Hallen und Gängen fürchterlich gewesen sei. Sie hätten das Gefühl gehabt, als ob in jedem Augenblick der ganze Berg über ihren Köpfen zusammenstürzen müsse.

Eine große Mausefalle

Das völlige Abgeschnittensein von der Außenwelt und das Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber allen unvorhergesehenen Ereignissen muß sich auf die Moral einer Truppe die unter solchen Bedingungen, kämpft, allmählich verheerend auswirken. In Wirklichkeit kämpft ja nur immer ein ganz kleiner Prozentsatz. Die meisten aber werden den Feind selbst niemals zu Gesicht bekommen. Merkwürdigerweise und auch bezeichnenderweise stehen die Kampfmittel, über die ein solches Werk verfügt, in keinem Verhältnis zu dem ganzen übrigen Aufwand. Das Fort „Neufchateau", in dem wir uns befinden, besaß insgesamt vier schwere Panzertürme, die mit je einem 7,5-cm-Geschütz bestückt waren. Darüber hinaus eine Reihe von gepanzerten Maschinengewehrständen. Sind diese Waffen erst einmal zum Schweigen gebracht, dann muß das Ganze, wie die Praxis vor wenigen Wochen bewiesen hat, zu einer großen Mausefalle für die übrige Besatzung werden. Entsprechend der inneren Einstellung der geistigen Urheber dieser Festungsbautechnik, die den Sicherheitsgedanken zum alles beherrschenden und tyrannisierenden Lebensprinzip machten, hatte man sich beim Bau dieser Anlage allzu sehr auf die Fernwirkung der mechanisierten Waffen verlassen. Beim Rundblick auf einen der zerstörten Panzertürme des Forts wurde uns dieser Eindruck bestätigt. Die Anlage im Gelände hatte, wie deutlich sichtbar, zur Voraussetzung, daß man jeden Angriffsversuch mit konzentrierter Feuerwirkung schon in weitem Abstand niederkämpfen konnte.

Alle technischen Einrichtungen waren dazu bis ins kleinste Detail geschaffen worden. Dagegen war die Möglichkeit, daß es trotzdem einer Handvoll kühner, phantasiebegabter und mit äußerst wirksamen neuzeitlichen Nahkampfwaffen versehenen Männern gelingen konnte, sich bis in die nächste Nähe heranzuarbeiten, völlig außer Acht gelassen worden. Das gerade aber wurde zum Verhängnis. Nach zwei Tagen Belagerung, in denen Stukas und Artillerie ihre vernichtende Arbeit leisteten, wurde eine Festungsanlage bezwungen, deren Errichtung rund sieben Jahre in Anspruch genommen hatte. Geist und Kühnheit siegten so über ein scheinbar bis ins Letzte ausgeklügelte und in allen Maßen übersteigerte technische Wunderwerk. Wir hatten Gelegenheit, an diesem einen Beispiel die tieferen Ursachen jenes gewaltigen und fast unvorstellbaren Zusammenbruchs eines ganzen Systems verstehen zu lernen, das militärisch wie politisch ein und derselben Gedankenwelt entsprang und sich jahrelang dem Traumbild hingegeben hatte, im sicheren Schutz von Eisen und Beton den deutschen Lebenswillen auf die Dauer niederhalten zu können.

W. Kl.-Sonderberichterstatter)

Im Rahmen einer Gutenberg-Ausstellung hat das Institut für Zeitungswissenschaft an der Hindenburg-Hochschule in der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg eine Sonderschau „Nürnberger Zeitungswesen" veranstaltet. Diese gibt Einblick in die Entwicklung der Zeitungen in den vergangenen Jahrhunderten. Besonders interessant ist die Reihe „Kriegsgeschichte in der Nürnberger Presse". Daneben wird die Entwicklungslinie aufgewiesen, die von den „Nürnbergischen wöchentlichen Frag- und Anzeigenachrichten" über Anzeigenblatt und Intelligenzblatt zum heutigen „Amtsblatt der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg" führt.

Hervorzuheben ist ferner die erste Veröffentlichung über Zeitungen, die 1659 in Nürnberg gedruckt wurde. Bemerkenswerte Stücke eines Plakatanzeigers aus früherer Zeit ergänzen die Uebersicht.

ELSASS-LOTHRINGEN

Schicksal der deutschen Westmark — Von Dr. Karlhanns Grüninger (Offenburg)

V

Wie sah es nun damals um Land und Leute aus, als Elsaß-Lothringen zum Reich zurückkam? Wie wir früher gehört haben, wurden die Bewohner dieser Länder durch die Größe des napoleonischen Staatsgedankens politisch weitgehend zu Franzosen. Die wirtschaftliche Blüte, die vor allem seit den vierziger Jahren einsetzte, hat viel zur weiteren Französierung beigetragen. Doch die ungeschickte Kultur- und Sprachenpolitik der französischen Regierung, aus der das Frankreich von 1918—1940 wenig gelernt hat, erreichte das Gegenteil. Der Abwehrkampf, der in gleicher Weise in Deutsch-Lothringen und im Elsaß geführt wurde, hatte seine Wurzeln im Volke, das mehr als die Gebildeten ahnte, daß die Erhaltung der Muttersprache Voraussetzung war für die Erhaltung ihres Volkstums. Man glaubt sich in die Zeit seit 1920 versetzt, wenn man die Denkschriften und Beschwerden aus jenen Tagen liest; man ist erfreut und stolz über die Treue zur deutschen Art, welche aus ihnen spricht. Die führende Schicht der Grundbesitzer, der Industriellen, der Notare freilich, sie war in überwiegender Mehrzahl dem Deutschtum verloren; in geradezu hündischer Weise ahmte sie französisches Wesen nach, ohne doch je zu erreichen, daß sie in Paris für voll genommen werde. Neben dem einfachen Volk, das unter Führung der niederen Geistlichkeit und Lehrer sich wehrte, waren es aber auch nicht wenige Dichter und Schriftsteller, die in Wort und Schrift für deutsche Art und Sprache kämpften. Erinnert sei nur an den Dichter Stöber mit seinen Söhnen, an Arnold, Hirz u. a. Es muß aufs tiefste erschüttern, wenn der berühmte Gelehrte Eduard Reuß 1838 schreibt:

„Von deutschem Sinn und deutscher Art lassen wir nicht. Deutsch müssen wir predigen und singen, schreiben und reden, beten und dichten. Nur unter dieser Bedingung sind wir treu und fromm, tapfer und freiheitsliebend. Nehmt unsere Sprache — ihr erziehet euch ein Volk von Sklaven, denen ihr selbst nicht mehr trauen möget. Mag sein, daß wer von uns jetzt etwas werden will, vor allem Franzose werden muß. Franzose mit Mund und Seele. Wir wollen gar nichts werden, wir wollen sein und bleiben was wir sind."

Seine drei Enkel sind im Weltkriege auf französischer Seite gefallen.

Oder lesen wir noch, was 1866 der katholische Volksfreund schreibt:

„Deutsch ist unsere Muttersprache; unsere Ahnen und Urahnen seit Jahrhunderten sprechen deutsch, unsere Sitten, Gebräuche, Denkweise, Geschichte sind deutsch. Es wäre eine Schmach für uns, wenn wir mit der Sprache das alles vergessen wollten. Ein bißchen mehr Stolz, liebe Landsleute, und viel weniger Nachäfferei und Charakterlosigkeit."

Vielleicht hat doch in manchen elsässischen und lothringischen Herzen das Lied des elsässischen Dichters Karl Hackenschmidt Widerhall gefunden, der im Dezember 1870 sang:

„Mein Elsaß deutsch; mein Elsaß frei,
Mir ist, als träumt ich noch.
Ist's Wahrheit? Ist der Strick entzwei?
Zersprengt das fremde Joch?

Liegt wieder in der Mutter Arm
Der längst verlor'ne Sohn?
Schallt wieder frei, so frisch und warm
Der Muttersprache Ton?

Nun, brich mir nicht von sel'ger Lust,
Mein Herz, mein deutsches Herz!
Nun steige aus befreiter Brust
Mein Danklied himmelwärts!"

Die deutschen Beamten, die 1870 und 1871 ins Land kamen, fanden also ein Volk vor, das in seinem Wesenskern deutsch war. Dies ist allerdings oft nicht erkannt worden. Schon dadurch, daß man Deutsch-Lothringen nicht mit dem Saargebiet vereinigte, sondern bei dem französisch-sprachigen Metz beließ, lieferte man es geradezu dem französischen Kultureinfluß aus, abgesehen davon, daß man auch wirtschaftlich seine natürlichen Belange oft außer acht ließ. Anstatt z. B. durch die Kanalisierung von Mosel und Saar das neuentstandene lothringische Industriegebiet an das große rheinisch-westfälische anzuschließen, lehnte dies Preußen noch 1910 ab und zwang so Lothringen förmlich seinen Weg zum Rhein über Frankreich (Mosel- und Marnekanal) zu nehmen. Und ähnlich war es im Elsaß, wo Baden mit Rücksicht auf Mannheim mit allen Mitteln ein Aufblühen Straßburgs zu verhindern suchte.

Es ist kein Zweifel, daß Elsaß-Lothringen in der deutschen Zeit von 1871 bis 1918 trotz allem wirtschaftlich und kulturell stark aufgeblüht ist. Aber die oben angedeuteten Fehler zeigen doch, daß es irgendwo am Verstehen fehlte, am Einfühlungsvermögen, an letztem seelischem Miterleben des Herzschlages des wiedergefundenen Brudervolkes.

Die Entwicklung des Landes während dieser Zeit war so bedeutend, daß Elsaß-Lothringen auch noch nach 1918 unter französischer Herrschaft auf Jahre hinaus von deutscher Arbeit und deutschem Fleiß zehren konnte.

Bei einer so musterhaften Verwaltung, wie sie die deutsche mit ihrer tüchtigen Beamtenschaft darstellte, mußte Handel und Wandel blühen. Die soziale Gesetzgebung mit ihrer Invalidenversicherung und den Krankenkassen gab dem arbeitenden Volk das Gefühl der Sicherheit. Die Rheinregulierung und der großzügige Ausbau des Bahnnetzes mußte dem Handel zugute kommen. Durch die verschiedenen Einrichtungen unterrichtlicher und finanzieller Art wurde die Landwirtschaft gefördert. Am mächtigsten aber war der Aufschwung der Industrie. Ihn mögen einige Zahlen verdeutlichen:

Von 1872 bis 1913 stieg die Förderung beim lothringischen Erzbergbau von 0,68 Mill. To. auf 21,14 Mill. To., oder dem Wert nach von 1,87 Mill. RM. auf 54,89 Mill. RM.; die Belegschaft von 1449 auf 17 273 Mann. Die Förderung im lothringischen Kohlenbergbau stieg von 0,29 Mill. To. auf 3,80 Mill. To., oder dem Werte nach von 3,28 Mill. RM. auf 40,24 Mill. RM., und die Belegschaft von 1844 auf 16 828 Mann. Die elsässische Erdölgewinnung erhöhte sich von 4093 To. auf 49 584 To. und die Belegschaft von 73 auf 433 Mann. 1914 waren 10 Kaliwerke auf 13 Schächten in Betrieb. Die lothringische Rohstahlproduktion stieg von 1872—1913 von 20 000 To. auf 2 263 000 To.

Trotz der altdeutschen Konkurrenz blühte auch die oberelsässische Textilindustrie vor allem dank der neuen Absatzgebiete in Oesterreich-Ungarn kräftig auf, der beste Beweis hierfür ist das Anwachsen der Bevölkerung im Hauptsitz dieser Industrie, in Mülhausen, von 6628 Einwohnern im Jahre 1800 auf 95 041 im Jahre 1910.

Diese großartige wirtschaftliche Entwicklung hatte eine Erhöhung des Lebensstandards zufolge, der sich in der ganzen Lebenshaltung, besonders dem Wohnen, ausdrückte. Daneben stehen als Zeichen der Zivilisation — die freilich Kultur nicht zu ersetzen vermag — die Prachtbauten des zweiten deutschen Kaiserreiches. Sie sind allerdings auch Symbol einer Macht, die es nicht verstanden hat, weder im Altreich noch hier im Lande, den Weg zur Seele des Volkes zu finden.

Kampf um die Schule

Dem wirtschaftlichen Aufschwung entspricht der geistige. Grundlegend war, daß überhaupt erst einmal der Schulzwang eingeführt wurde. Es lag auf der Hand, daß sich die französisch gesinnte Bourgeoisie, auf welche dieses Mal die Regierung keine Rücksicht nahm, der deutschen Volksschule gegenüber ablehnend verhielt, sie verlangte die zweisprachige Volksschule. So kam es im Rahmen der innerpolitischen Streitigkeiten zu einem Schulkampf, und zwar im deutsch-sprachigen Gebiet, nicht etwa in den romanischen oder gar gemischtsprachigen Teilen. Die klare Haltung, welche die deutschen Schulgesetze ausdrücken, waren seit 1918 ein Wunschtraum des französisch gewordenen Landes. Den Mittelpunkt des deutschen Geisteslebens bildete die Universität Straßburg, die aus einer bedeutungslosen französischen Provinzuniversität zur zweitreichsten des deutschen Reiches wurde. Die größten Gelehrten Deutschlands haben dort gewirkt. Aber es ist bezeichnend, daß bis 1900 niemand auf den Gedanken kam, Vorlesungen über elsässische und lothringische Geschichte zu halten. Etwas mehr kümmerte man sich um die Literatur des Landes, die ja zur Zeit des Humanismus die deutsche schlechthin war. Neben den rein deutsch eingestellten Dichtern wie Lienhard und Christian Schmidt steht ein Kreis von ausgesprochenen Heimatdichtern, die nur in der Mundart schreiben, wie die Brüder Mathis und Stoßkopf. Der ausgesprochen französische Schriftsteller- und Kunstkreis um Pierre Bucher, dessen Anhänger sich als französische Kultur- und politische Missionare fühlten und die merkwürdigerweise für ihre französischen Gemäldeausstellungen zeitweise deutsches Regierungsgeld (!) erhielten, hatten auf das Volk keinen Einfluß. Auch Dichter wie René Schickele, Flake und Ernst Stadler — dieser fiel 1914 — die in ihrem „Stürmer" gepflegte deutsche Sprache mit französischem Geist gewürzt schrieben, als Deutsche aber vor allem „Menschen" schlechthin sein wollten, zogen nur kleine Kreise an. In den Spuren Lienhards wandelten und wandeln Dichter wie Karl Hans Abel, Oscar Wöhrle und Eduard Reinacher, die heute alle im Reich leben. Das Volk wurde von den geistigen Bestrebungen wenig erfaßt und so im Guten wie im Bösen wenig beeinflußt. Doch hebt sich durch die deutsche Schule der Bildungsstand des Volkes außerordentlich, was sich nach dem Weltkrieg, in dem Willen zur Erhaltung der kulturellen Eigenart den Franzosen schmerzlich offenbarte. (Fortsetzung folgt.)

Rammverse klingen über die Loire

Pioniere schlagen eine Behelfsbrücke / Schwierigkeiten müssen kapitulieren

Hoch der Bär, nicht zu schwer,
er muß hinein mit Stock und Stein!

So schallen laut die lustigen Rammverse deutscher Pioniere über die Loire, den schönen Fluß im Herzen Frankreichs, und zu ihrem Rhythmus hallt im Takt der zentnerschwere Eisenblock, der Rammbär, wie sie ihn nennen, auf die hölzernen Pfahlköpfe, hochgerissen von 30 hart und fest zupackenden Soldatenfäusten:

Pioniere beim Bau einer Behelfsbrücke über die Trümmer einer gesprengten Loire-Brücke. (PK.-Presse-Hoffmann)

Eine neue zweigleisige Behelfsbrücke entsteht, die nicht mehr den Erfordernissen des blitzschnellen deutschen Vormarsches dienen soll, sondern ein Stück des großen Aufbauwerkes in Frankreich ist, zu dem schon während der eigentlichen Kampfhandlungen und besonders natürlich nach Abschluß des Waffenstillstandes überall Soldaten, Männer des Arbeitsdienstes oder der Organisation Todt angetreten sind.

Breit, majestätisch und mit starker Strömung fließt die Loire in der „Douce France", dem liebreichen Frankreich, dahin. Hundert Meter stromauf überspannt eine lange Brücke den Fluß, aber zwei ihrer Bahnen am Südufer sind von den Franzosen gesprengt worden, und zwar so eilig, daß Flüchtlingsfahrzeuge mit in die Tiefe gerissen wurden. Der deutsche Vormarsch aber wurde dadurch nicht aufgehalten. Durch eine transportable Gittereisenbrücke wurden die Pfeiler der gesprengten Teile verbunden, so daß die Brücke längst wieder befahrbar ist.

Nun soll an ihrer Stelle, um das wertvolle Material wieder frei zu bekommen, eine neue zweigleisige Behelfsbrücke entstehen. Die Offiziere und Männer des Bataillons, denen diese Aufgabe gestellt wurde, haben sich nicht erst lange graue Haare wachsen lassen, obwohl sie allen Grund dazu gehabt hätten, als sie den Auftrag erhielten, denn ihr Spezialdienst sieht den Brückenschlag von einem solchen Ausmaß eigentlich nicht vor. Außerdem standen sie an den Ufern der Loire, ausgerüstet zwar mit allerlei Werkzeug — aber ohne Material. Allein der Krieg hat es ja nun schon so oft gelehrt: Schwierigkeiten sind dazu da, schnellstens behoben zu werden.

Zunächst machten sich dann Suchkommandos auf den Weg. Sie setzten in der Umgebung der Brückenstelle mehrere Sägewerke in Betrieb. Bald kreischten dort die Maschinen, schnitten die scharfen Zähne der Sägen Bohlen zurecht und dicke Pfähle von sieben Meter Länge, die nach unten angespitzt und außerdem mit Eisenplatten umkleidet wurden. Lastwagen brachten das fertige Material an die Brückenstelle. Bald waren die ersten acht Pfähle eingerammt, das erste Pfahljoch stand.

An den beiden Ufern begann die Arbeit, denn es standen den Pionieren zwei Dieselmotoren und zwei Handrammen zur Verfügung. Jedes zehnte Joch wurde in doppelter Pfahlreihe gesetzt und bildete so eine Art verstärkten Brückenpfeiler. Am Norduser mußte an einigen Stellen die Böschung gesprengt werden, da sie gepflastert war und die Pfähle so nicht eingerammt werden konnten.

Mehr als 300 Meter ist die Loire breit, also so breit wie etwa der Rhein unterhalb von Bonn. 79 Pfahljoche mußten gebaut werden. Schon darin liegt ein mächtiges Stück Arbeit, aber es galt ja auch, über sie die Profilträger aus Eisen zu legen, den hölzernen Belag, das Ganze außerdem noch mit einem Geländer zu versehen, die An- und Abfahrtsstrecken gut befahrbar zu machen. Hier, wie überall in diesem gewaltigen Krieg, haben die Pioniere wieder einmal eine Leistung vollbracht, die der Vielseitigkeit, Wendigkeit und Fixigkeit der Männer von der schwarzen Waffenfarbe das schönste Zeugnis ausstellt.

Kriegsberichter Dr. Wagner (PK-rd.)

Blick auf eine Verpflegungsstelle der NSV. im Elsaß
(Aufn.: Geschwindner)

Aufbauarbeit im deutschen Elsaß

Die große Bewährungsprobe der NSV. — Erste Hilfe gegen Hunger und Not

Schwierige Probleme aller Art tauchten auf, mit dem Tage, da das Elsaß wieder in deutsche Verwaltung genommen wurde. Tausende von Menschen wurden hier angetroffen, ohne Obdach, ohne Nahrung, ohne Kleidung, ohne Arbeit, ohne Einkommen. Viele Tausende kommen täglich in ihre Heimat zurück aus dem Innern Frankreichs, wohin man sie verschleppt hatte, aus dem Heer, wo sie zu französischen Soldaten gepreßt wurden. Hier galt für die Partei zunächst nur die eine einzige Aufgabe: Helfen!

Ueberall, wo wir hinkommen bei unserer Fahrt durchs Elsaß, leuchtet uns auf Transparenten, auf Schildern und Tafeln das wohlbekannte Zeichen entgegen: NSV. — Nationalsozialistische Volkswohlfahrt! Sie hatte Riesenaufgaben zu lösen, die in kürzester Zeit, zum Teil unter den schwierigsten Umständen bewältigt werden mußten und bewältigt wurden.

Betten, Pferde, Eßgeschirr

In Schlettstadt treffen wir einen badischen Kreisamtsleiter der NSV., der uns erzählt, wie er seine Aufgaben angepackt hat. Da wurden zunächst einmal 10 000 Betten aus Baden herübergeholt, zum Teil unter recht schwierigen Transportverhältnissen, denn die Fahrt ging ja mitunter durch zerstörte Gebiete, die meisten Brücken sind von den Franzosen in ihrer sinnlosen Zerstörungswut vernichtet worden, so daß oft große Umwege gemacht werden mußten. Aber die Betten wurden geholt und sie sind da. Ferner hat man Bettzeug beschafft, Geschirr und andere unentbehrliche Dinge. Da es sich hier um einen ländlichen Kreis handelt, mußte ferner der zurückgekehrten Bevölkerung Gelegenheit geboten werden, wieder an ihre landwirtschaftlichen Arbeiten zu gehen, also wurden Pferde und Wagen besorgt, denn die Franzosen haben der Landbevölkerung alles, aber auch alles weggenommen, meist ohne Quittung — in echt französischer Raubgier!

Schlimm stand es mit der städtischen Bevölkerung, die früher meist als Arbeiter in den verschiedenen Industrieunternehmungen beschäftigt waren. Heute stehen alle Fabriken still, es fehlt an Strom, zum Teil sind auch die Maschinen zerstört worden, die Menschen sind arbeitslos! Hier galt es für die Verpflegung zu sorgen, insgesamt wurden bisher rund 700 000 Kg. Lebensmittel herangeschafft im Wert von etwa 1½ Millionen RM., Mehl, Zukker, Fleisch, Brot, Teigwaren, Salz, Grieß, alles wurde auf Gutscheine an die einzelnen abgegeben und die Masse der Menschen, die hierher zurückströmt, wird mit jedem Tag größer, in kurzem werden etwa eine halbe Million Elsässer auf diese Weise von der NSV. betreut werden. Schließlich waren auch auf dem Gebiet der Gesundheitspflege rasche Maßnahmen notwendig, NSV.-Schwestern und Volkspflegerinnen wurden überall eingesetzt, wo die Hilfe dringend wurde.

In Mülhausen, der großen Industriestadt, herrscht auf allen Straßen und Plätzen wimmelndes Leben von Menschen und Fahrzeugen. Hier hat die NSV. eine Küche eingerichtet in der Mülhauser Gießerei, die seit ihrem Bestehen schon über 150 000 warme Essensportionen für die Bevölkerung der Stadt selbst sowie in 35 umliegenden Ortschaften ausgegeben hat. Tag und Nacht werden die großen Herde geheizt, um die riesige Arbeit bewältigen zu können, hier ist die Verpflegungsgruppe Oesterle aus der Stadt der Reichsparteitage mit ihren bewährten Kräften eingesetzt, um die Organisation binnen weniger Tage auf die Beine zu stellen. In der Küche selbst werden täglich etwa 4—5000 Essen ausgegeben, das die Bevölkerung zum Teil mit nach Hause nimmt, zum Teil gleich an Ort und Stelle verzehren kann. 15 Feldküchen versorgen die in verschiedenen Stadtteilen eingerichteten Außenstellen sowie die rings um Mülhausen liegenden Ortschaften mit warmem Essen. Wir besuchen die in der Drouot-Schule eingerichtete Außenstelle, die in einem ausgesprochenen Arbeiterviertel liegt und täglich allein 1200 Essen ausgibt. Schließlich statten wir noch dem Mülhauser Bahnhof, einem pompösen modernen Bau, einen Besuch ab, hier hat sich der NSV.-Bahnhofsdienst in zwei blitzsauberen Räumen eingerichtet, Betten stehen hier bereit, um die mit der Bahn aus der Richtung Belfort kommenden Flüchtlinge aufzunehmen, mit allem Nötigen versehene Korbwägelchen für die Säuglinge fehlen ebenfalls nicht.

NSV.-Küchen und Flüchtlingsheime

In Kolmar wurde ebenfalls eine NSV.-Küche eingerichtet, die täglich 800 Menschen mit warmem Essen versorgt, insgesamt müssen im Kreis Kolmar 6000 Personen betreut werden und bald schon wird sich diese Zahl verfünffacht haben! Die NSV.-Küche befindet sich in einer sehr schönen ehemaligen Volksküche, die im Jahre 1907 erstellt wurde, also noch aus der deutschen Zeit stammt, das französische demokratische Regime der „Gleichheit und Brüderlichkeit" hat indes diese Küche geschlossen gehabt, weil sich die Parteien und der Stadtrat über die Kostenfrage nicht einigen konnten! In Kolmar hat die NSV. auch eine Nähstube eingerichtet, in der ehrenamtliche Hilfskräfte aus der Stadt Kinderwäsche, Bettdecken, Handtücher herstellen für die zurückgekehrten Bewohner der zerstörten Gebiete, ganze Stapel von versandfertigen Wäschestücken liegen bereit, bald wird man draußen im Land die Wirkung dieser wertvollen Arbeit verspüren. Zum Schluß suchen wir noch das Flüchtlingsheim auf, das die NSV. in Kolmar eröffnet hat. Es befindet sich in einer Villa in einem großen, schattigen Park und bietet Flüchtlingen, die ihre Heimat noch nicht aufsuchen können, einen wohnlichen Aufenthalt.

Im Zeichen der NSV. erlebt so die elsässische Bevölkerung die erste Berührung mit der Partei und sie spürt, wenn sie es auch noch kaum in Worte fassen kann, den ungeheuren Wandel, der hier vor sich gegangen ist. Unter der französischen Herrschaft eine maßlose Vernachlässigung, schlimmstes Elend, wohin man blickte und schließlich noch die Schrecken des Krieges — heute planmäßiger Aufbau, sofortiger, in selbstverständlicher Pflichterfüllung geleisteter Sozialismus der Tat, straffe Disziplin und eine organisatorische Arbeit, die heute, im Zeichen des Sieges im deutschen Elsaß ihre schwerste, aber auch ihre schönste Bewährungsprobe glänzend bestanden hat. -ch.

Ruderboot zerschellt

Vier Insassen ertrunken

* **Magdeburg**, 15. Juli. Am Sonntag ereignete sich auf der Saale bei Bernburg ein schweres Bootsunglück. Ein mit sieben Personen besetztes Ruderboot wurde über das Wehr am Rosenhagen hinausgetragen und zerschellte. Nur drei Personen konnten gerettet werden. Ein Ehepaar und zwei Kinder gab der Strudel nicht wieder her. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Zeugen sinnloser französischer Zerstörungswut im Elsaß

Der Straßburger Lügensender mit seinem Sendehaus ist nur noch ein wüster Trümmerhaufen.

Die gesprengte Maschinen-Anlage im Straßburger Elektrizitätswerk (Aufn. Geschwindner (2)

Feuer fällt vom Himmel — Wir schützen uns

Brandbomben und ihre Bekämpfung — Blindgänger sofort der Polizei melden!

In der letzten Zeit häufen sich die Meldungen über den Abwurf von Brandbomben auf friedliche Dörfer und Städte durch englische Flieger. Mit diesen brutalen Kolonialmethoden können die Herren Engländer nicht viel ausrichten. Sie sind an die falsche Adresse geraten und das wird ihnen wohl bald zum Bewußtsein kommen. Bei uns weiß jeder, was er in solchem Fall zu tun hat, und es ist auch nicht unsere Art, die Hände abwartend in den Schoß zu legen. Wir werden jeder, — Mann für Mann und Frau für Frau — selbst mit Hand anlegen. Sie sollen auch nicht einmal den Triumph haben, daß es ihnen gelungen ist, uns zu erschrecken.

Gegen Sprengbomben können wir weiter nichts tun als unser Leben zu schützen, indem wir rechtzeitig den Luftschutzraum aufsuchen. Jeder beachte deshalb die Warnmeldungen!

Brandbomben hingegen können uns nicht schrecken — wir werden mit ihnen fertig, wenn wir ihnen tapfer und überlegt zu Leibe gehen. Es hat sich ergeben, daß ein großer Teil der von den Engländern wahllos abgeworfenen Brandbomben überhaupt nicht zur Entzündung gelangt ist. Die Beseitigung dieser 2 bis 5 Kilogramm schweren, aus Leichtmetall (Elektron oder dergleichen) bestehenden und zumeist mit Thermit gefüllten Blindgänger bereitet an sich keine Schwierigkeiten. Es muß jedoch dringend davor gewarnt werden, sich ihnen ohne Vorliegen einer Notwendigkeit zu nähern oder sie gar zum Schauobjekt zu machen. Aeußerst gefährlich ist es insbesondere, Blindgänger anzufassen oder sie selbst beseitigen zu wollen. Werden Blindgänger aufgefunden, so ist sofort das zuständige Polizeirevier zu verständigen. Die Polizei sorgt für die Beseitigung.

Gefährlicher sind Brandbomben, die sich beim Aufschlag entzünden und nun unter großer Hitzeentwicklung verbrennen. Zumeist gelingt es nicht, die Zündmasse selbst auszulöschen. Das ist aber auch nicht notwendig, da die Bombe in kurzer Zeit ausbrennt. Es genügt, ein Ausbreiten des Feuers zu verhindern. Wir werden also unser Augenmerk darauf richten müssen, die Bomben von allem Brennbaren zu isolieren, indem wir sie mit Sand überschütten, und die durch Abspringen kleiner Teile entstandenen Brandstellen energisch mit Wasser zu bekämpfen.

Niemals leichtsinnig vorgehen — möglichst in Deckung bleiben und sei es hinter einem Kistendeckel, den man gewissermaßen als Schild vor den Körper hält. Die Praxis hat bewiesen, daß selbst beim Abwurf einer größeren Anzahl Brandbomben die Bildung großer Brandherde durch umsichtiges und schnelles Zugreifen beherzter Löschkräfte vermieden werden konnte. Zur Katastrophe wird eine Brandbombe erst durch eigene Schuld — nämlich dann, wenn man nicht vorgesorgt hat und es im entscheidenden Augenblick an Sand, Wasser und Feuerpatsche mangelt. Jede Minute, die das Feuer ungestört weiterfressen kann, läßt die Gefahr größer werden. Ein Feuer, das durch einen wohlgezielten Guß aus halbgefülltem Wassereimer gelöscht werden könnte, ist nach einer Viertelstunde ein gewaltiger Brand. Es versteht sich also von selbst, daß alle im Haus verfügbaren Gefäße (Badewannen, Eimer und dergleichen) immer mit Wasser gefüllt bereitstehen.

Es ist auch durchaus nicht sicher, daß der Brand immer auf dem Dachboden ausbrechen muß. Die Brandbomben haben schon Zimmerdecken durchschlagen und sind in Treppenhäusern gelandet. Aber wenn jeder weiß, was er zu tun hat, dann ist selbst Feuer, das vom Himmel fällt, für uns ohne Schrecken.

Durmersheim berichtet

st. **Durmersheim.** (Auszeichnungen.) Der Gefreite Otto Bauer, Sohn des Schreinermeisters Adolf Bauer, erhielt für besonders tapferes Verhalten bei der Abwehr eines Tankangriffes neben einer besonderen Belobigung von seinem Kommandeur das E.K. II. Kl. verliehen. Auch der Pioniergefreite Karl Winter, Sohn des Zimmermeisters Adolf Winter, erhielt für besonderen Einsatz vor dem Feind in Belgien das E.K. II. Kl. Als dritter erhielt der Pionier Alois Schorpp, Sohn des August Schorpp, für besonders tapferes Verhalten vor dem Feind ebenfalls das E.K. II. Kl.

(Aus der HJ.) Am Donnerstagabend versammelte sich die HJ. und die Führerschaft des DJ. zu einem besonderen Appell im Saale des Gasthauses zum Bahnhof, wobei der k. Bannführer Pg. Graf in einer zündenden Ansprache über die Aufgaben der HJ. und ihren besonderen Einsatz im Kriege sprach. Bei dieser Gelegenheit wurde Pg. H. Stürmlinger zum k. Gefolgschaftsführer der HJ. bestellt, die durch die Kriegsverhältnisse führerlos geworden war. Gleichzeitig wurde er für die Zeit seiner Tätigkeit in der HJ. zum Standortführer ernannt. Für die hervorragenden Verdienste, die sich Pg. R. Vestner als Jungstammführer im DJ. und als Standortführer des Standortes Durmersheim durch unermüdlichen Einsatz und vorbildliche Führung in der HJ. erworben hat, dankte der Bannführer besonders herzlich. Der Ortsgruppenleiter, dem das Wohl und die Ausbildung der Jugend besonders am Herzen liegt, hatte sich zu diesem Abend ebenfalls eingefunden und richtete seinerseits anfeuernd gehaltene Worte an die in großer Zahl angetretene HJ. Sich ihrer Väter und Brüder, die draußen im Felde Strapazen mitmachen, viele Entbehrungen auf sich nehmen und oft Blut und Leben für das Vaterland opfern, durch ihre Haltung und männlichen Einsatz würdig zu erweisen und bewußt mitzuhelfen an dem Aufbau des neuen Reiches, war der Inhalt der Worte, die der neue k. Gefolgschaftsführer an seine Gefolgschaft richtete.

Nach dem Rauchen
2 Rheila gebrauchen
In Apotheken u. Drogerien 0,50 u. 1.- RM

K. **Bruchhausen.** (Filmveranstaltung der NS.-Gaufilmstelle.) Am heutigen Sonntag findet im Saal zum „Grünen Baum" eine Filmveranstaltung der NS.-Gaufilmstelle statt. Es wird der spannende Film „Der Polizeifunk meldet" zur Vorführung gelangen. Wie auch in den vergangenen Vorführungen wird auch diesmal wieder die neueste Wochenschau über das Geschehen im Westen gezeigt werden. Jeder Volksgenosse sollte dieses große Geschehen einmal in packenden Bildern miterleben. Beginn der Vorstellung pünktlich um 20.30 Uhr.

(Mütterberatungsstunde.) Am Mittwoch, 17. ds. Mts., nachmittags um 3.30 Uhr, findet hier im NSV.-Zimmer die Mütterberatungsstunde statt.

(Rechnerdienst der Milchgenossenschaft.) Am Montag, 15. ds. Mts. beginnt der neu bestellte Rechner für die Milchgenossenschaft Bruchhausen seine Tätigkeit.

Blick vom Turmberg

m. **Jöhlingen.** (Vom Film.) Die Gaufilmstelle zeigt am kommenden Montag, 21.00 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen" den Hauptfilm „Musketier Maier III". Das Beiprogramm ist sehr interessant und bringt in der Wochenschau die Schlußkämpfe in Frankreich und den Abschluß des Waffenstillstandes im Walde von Compiègne. Der Besuch ist daher sehr zu empfehlen.

(Geburtstagskinder.) In den nächsten Tagen können wieder drei betagte Volksgenossen ihren Geburtstag feiern: Heinrich Gretz, Landwirt, war am 12. Juli 75 Jahre alt, am 13. 7.: Vorderer Josef, Rentner, 73 Jahre, und am 14. 7.: Oberle Anna Witwe, 80 Jahre. Wir gratulieren diesen drei Geburtstagskindern von Herzen.

(Im Dienst verpflichtet.) Für den seit über einem Jahr infolge der Altersgrenze ausgeschiedenen langjährigen und treuen Hilfswaldhüter Lorenz Neller, der über 40 Jahre diesen Posten vorbildlich ausübte, wurde nun Pg. Friedrich Wilhelm Backof II eingesetzt. Er wurde von Bürgermeister Kirchgäßner dieser Tage verpflichtet und in sein Amt eingeführt.

-li. **Weingarten.** (Altkleidersammlung gegen Punkte.) Das Wirtschaftsamt hat auch für unsere Gemeinde eine Altkleidersammlung gegen Punkte angeordnet. Mit der Durchführung wurde die NS.-Frauenschaft beauftragt. Die Ablieferung der Kleidungsstücke hat unentgeltlich zu erfolgen. Der Ablieferer erhält für Altkleidungsstücke, die noch als Arbeitskleider verwendbar sind, eine Anzahl Punkte, die ihm die Wiederbeschaffung neuer Spinnstoffwaren ermöglichen. Die Sammelstelle befindet sich in der Geschäftsstelle der NSV., Adolf-Hitler-Platz 10. Hier können jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends von ½8—9 Uhr, Kleidungsstücke abgeliefert werden.

f. **Stupferich.** (Auszeichnung.) Wie wir erfahren, wurde Pg. Leopold Wipper jr. von hier mit dem E.K. II. für Tapferkeit vor dem Feind ausgezeichnet. Zu dieser Auszeichnung gratulieren wir herzlich.

(Vom Kartoffelkäfer.) Am Samstag wurde hier der Kartoffelkäfer festgestellt. Der Unhold hatte sich an zwei verschiedenen Feldgemarkungsgrenzen festgesetzt. Einmal im Gewann „Buchwald", das ist gegen Mutschelbach, und einmal im Gewann „Igelseck" gegen Gemarkung Palmbach. Dem Schädling wurde gleich mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zu Leibe gerückt. Die erforderlichen Weiterbehandlungsarbeiten sind eingeleitet. Hoffen wir, daß ein weiteres Umsichgreifen verhütet werden kann.

Aus der Melanchthonstadt

h. **Bretten.** (Ratsherrensitzung.) Bürgermeister Dr. Orth wies zu Beginn der Sitzung auf die gewaltigen militärischen und politischen Erfolge hin, welche der Führer und die deutsche Wehrmacht in den letzten Wochen erkämpft haben. Er gedachte in ehrenden Worten des Heldentodes zweier Bürger unserer Stadt. Die Ratsherren erhoben sich zum Zeichen ehrenden Gedenkens von den Plätzen. — Bei der Staatsaufsichtsbehörde wird die Genehmigung zur Vornahme eines außerordentlichen Holzhiebs in Höhe von 310 Festmeter beantragt. Der Erlös soll einer Waldrücklage zugeführt werden. — Die Stadt kauft vom Landesfiskus, Domänenärar, vertreten durch das Domänenamt Bruchsal, das 11.13 Ar große Grundstück Lgb. Nr. 5020 am Ruiter Weg um den Preis von 566.50 RM. — Das Inkrafttreten der Vierten Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 4. Oktober 1939 hat es erforderlich gemacht, die gemeindlichen Steuerordnungen für die Erhebung einer Feuerschutzabgabe an die neue Rechtslage anzupassen. Auf der vom Minister des Innern herausgegebenen Mustersteuerordnung wird eine neue Steuerordnung für die Erhebung einer Feuerschutzabgabe für die Stadt Bretten erlassen. Die Abgabesätze sind im wesentlichen unverändert geblieben. Dagegen mußte der Kreis der Zahlungspflichtigen erweitert werden. Während bisher nur Personen zwischen dem vollendeten 20. und dem vollendeten 50. Lebensjahre zahlungspflichtig waren, erstreckt sich nunmehr die Zahlungspflicht auf die männlichen Personen zwischen dem vollendeten 17. und dem vollendeten 65. Lebensjahr. Die Steuerordnung tritt wirkend auf 1. April 1940 in Kraft. Maßgebend ist, wie früher, der Stand zu Beginn des Kalenderjahres.

Das Albtal meldet

m. **Ettlingen.** (Wieviel Punkte gibt es für Altkleider?) Für die in der hiesigen Sammelstelle im Seminar abzugebenden Altkleider gibt es, je nach dem Zustand der Kleidung, folgende Punkte: a) Kleidung für Männer: Hosen und Jacken bis zu 10 Punkten, Hemden und Unterhosen 5 und Socken 2 Punkte. b) Kleidung für Frauen: Röcke bis zu 10 Punkten, Blusen, Taghemden und Trägerschürzen 5 und Kittelschürzen 10 Punkte, Strümpfe 1 Punkt. Insgesamt aber dürfen an eine Person nicht mehr als 50 Punkte gewährt werden. Die Ablieferer erhalten von der Sammelstelle eine Empfangsbescheinigung und nach einigen Tagen den Bezugsschein ausgehändigt. Wir weisen nochmals darauf hin, daß sich hier die Sammelstelle im Seminar befindet und daß Montags und Donnerstags von 15 bis 17 Uhr die Sachen abgeliefert werden können.

(Schulferien.) In den hiesigen Schulen fanden am Samstag anläßlich der großen Sommerferien Flaggenparaden statt. In ihren Ansprachen an die Schüler forderten die Anstaltsleiter die Schüler auf, in den Ferien der Landbevölkerung zu helfen. Die Ferien dauern bis zum 2. September. Wir appellieren in diesem Zusammenhang auch an die Eltern, damit der Schüler und Schülerinnen sich in der Ferienzeit der Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen.

(Aufklärungsvortrag.) Am Samstagabend gab in der „Traube" die „Badenia-Bausparkasse" einen Aufklärungsvortrag über das eigene Haus und die gute Kapitalanlage. Aus den interessanten Darlegungen des Redners — Werbeleiter Dietrich — waren die großen Vorteile des Sparens zum Zwecke der Erstellung eines eigenen Heimes klar zu ersehen.

(Eröffnung des Schwimm- und Luftbades.) Am morgigen Mittwoch wird nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisteramtes das hiesige Schwimm- und Luftbad eröffnet. Das städtische Freibad in der Deubelschen Mühle muß mangels Luftschutzräumen geschlossen bleiben. Hinsichtlich der Badezeiten verweisen wir auf die entsprechende Bekanntmachung des Bürgermeisteramtes.

(Filmbetrachtungen.) Auch der Film „Zwielicht" mit Ruth Hellberg und Viktor Staal konnte in der vergangenen Woche die Besucher begeistern. Heute und am Mittwoch wird Heinz Rühmann seine Visitenkarte abgeben. Eine Bombenbesetzung weist auch die Donnerstagvorstellung „Im weißen Rößl" auf. Dann wird ab Freitag ein Soldatenfilm steigen: „Das Gewehr über" mit Rudi Golden, Rolf Moebius, Carsta Löck und Hilde Schneider. Hier sehen wir, wie 2 junge Auslandsdeutsche in der deutschen Wehrmacht Kameradschaft, echten Mannesmut und unerschütterliche Treue kennen und schätzen lernen.

n. **Langensteinbach.** (Der Dorfälteste gestorben.) Während wir alljährlich unsern Lesern am Wiegenfeste des alten Drehers so manche Erzählung aus seiner Jugendzeit bringen konnten, müssen wir heute der Pflicht genügen, den Tod des Langensteinbacher Dorfältesten anzuzeigen. Am Sonntag wurde der Dreher Jakob Kronenwett vom „Grünen Winkel" im Alter von 94 Jahren zu Grabe getragen. Ein arbeitsreiches Leben fand seinen Abschluß. Manchesmal saßen wir in seinem Kreise und plauderten mit ihm aus Alt-Langensteinbach. Von der alten Badquelle, vom Leben und Treiben im Fürstenbad konnte er so manches aus der Ueberlieferung seiner Eltern erzählen.

k. **Ittersbach.** (Auszeichnung.) Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden Leutnant Karl Rembert und Unteroffizier Heinz Kappler mit dem E.K. II. Kl. ausgezeichnet.

v. **Völkersbach.** (Auszeichnung.) Für besondere Tapferkeit wurde mit dem E.K. I. und II. Kl. ausgezeichnet der Flugzeugführer Unteroffizier Georg Merklinger, Sohn des Landwirts Albert Merklinger. Wir gratulieren!

(Kartoffelkäfersuche.) Bei der durch die Schüler durchgeführten Suche nach dem Kartoffelkäfer wurde leider das Auftreten des Schädlings in mehreren Gewannen und auf zahlreichen Grundstücken festgestellt. Hoffentlich gelingt es der Weiterverbreitung Einhalt zu gebieten.

e. **Busenbach.** (Auszeichnung.) Wieder können wir die Auszeichnung eines im Felde stehenden Volksgenossen melden. Christian Schroth, Waldstraße 34, der bereits vor einiger Zeit zum Gefreiten befördert wurde, erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Die ganze Gemeinde ist stolz auf ihre tapferen Söhne. — In den Ehestand traten Schneider Willi Zaich und Maria geb. Steppe. Die Braut war langjährige Führerin des BDM. und erhielt anläßlich ihrer Vermählung von HJ. und BDM. wertvolle Geschenke überreicht. — Samstagabend hielt die Freiwillige Feuerwehr unter Leitung von Brandmeister Seiberlich eine Probe ab, die die Einsatzbereitschaft der Wehr auch unter den geänderten Verhältnissen unter Beweis stellte. — Die B-Jugend des hiesigen Fußballklubs spielte in Reichenbach in einem Freundschaftsspiel gegen die A-Jugendmannschaft des dortigen Sportvereins 2:2.

Blick über die Hardt

z. **Rußheim.** (Film.) Den Film „Musketier Meier III" zeigt heute Dienstag die NS.-Gaufilmstelle im Rathaussaal. Beginn der Hauptvorführung 21.15 Uhr. Die Wochenschau bringt „Der Siegeszug durch Frankreich". Die Einwohnerschaft ist hierzu eingeladen.

h. **Spöck.** (Auszeichnung.) Der weithin bekannte HJ.-Führer Karl Bertsch, der als Leutnant im Felde steht, erhielt für Tapferkeit vor dem Feind das E.K. II verliehen. Wir gratulieren!

Die Meisterprüfung des Heiratsschwindlers

Bös hereingefallen ist die 25jährige Hausgehilfin Elise, die im Sommer letzten Jahres auf der Karlsruher Messe den 37jährigen geschiedenen Otto Hermann E. kennen lernte, ihm arglos Vertrauen schenkte und sich mit ihm in ein Liebesverhältnis einließ. Sie glaubte, daß er sie heiraten würde und fand sich bereit, ihm 120 RM. zu leihen, da er ihr erzählte, er brauche zur Ablegung der Meisterprüfung 300 bis 400 RM. Als Elise später erfuhr, daß E. am 25. Februar eine andere heiratete, mit der er hinter ihrem Rücken Beziehungen angeknüpft hatte, fiel sie aus allen Wolken und brachte den Heiratsschwindler zur Anzeige.

Jetzt stand E. unter der Anklage wegen Betrugs vor den Schranken des Amtsgerichts. Straferschwerend fiel ins Gewicht, daß er erheblich einschlägig vorbestraft ist und in übler Weise den Tatbestand zu verdunkeln versuchte. Strafmildernd wurde in Betracht gezogen, daß er den Schaden wieder gutgemacht hat. Das Amtsgericht erkannte wegen Betrugs auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Schützt die Ernte vor Brandgefahren

Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei gibt folgenden Erlaß heraus:

Die Sicherung der Volksernährung gerade im Kriege verlangt von allen, die die Ernte einbringen helfen, daß nicht durch Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit das Erntegut in Brandgefahr gebracht wird. Volksgenossen, beachtet daher die Brandvorschriften genauestens.

Bei der Aufstellung von ungedroschenem Getreide, von Stroh, Heu, Flachs und anderen leicht entzündlichen Ernteerzeugnissen auf offenen Lagerplätzen sind die vorgeschriebenen Entfernungen von Häusern, Bahngleisen, Straßen usw. einzuhalten.

Alle elektrischen Leitungen, Sicherungen, Schalter, Anlasser und Motoren müssen in Ordnung sein, geflickte Sicherungen sind nicht zulässig. Bei Drescharbeiten mit Elektromotoren ist besonders auf die Lagerung der Kabelleitung von der Steckdose bis zum Motor zu achten. Die Zuleitungen dürfen mit leicht entzündlichen Stoffen nicht in Berührung kommen.

Bewegliche Verbrennungsmotoren und Dampfmaschinen (Lokomobilen) müssen von Scheunen und Schobern so weit entfernt sein, daß eine Brandgefahr durch Funkenflug ausgeschlossen ist. Bei ungünstiger Windrichtung ist der Betrieb einzustellen. Funkenfänger, Rauchkammer und Aschenkasten müssen in Ordnung sein.

Selbstentzündung von Getreide und Heu ist zu vermeiden! Ungleichmäßiges Zusammensacken der Erntelager, Entweichen von Dampf und brandiger Geruch sind bereits Zeichen der Ueberhitzung.

Das Rauchen in Scheunen, auf Heuboden und auf Getreidelagerplätzen ist verboten. Streichhölzer und Feuerzeuge sind vor Kindern in sicheren Gewahrsam zu nehmen.

Volksgenossen, die Ihr die Ernte einbringen helft, achtet auf Gefahren und stellt alle Mängel ab, die unserer Ernte gefährlich werden können! Wer sich durch Fahrlässigkeit am deutschen Erntegut versündigt, hilft dem Feind!

Neuthard bei Bruchsal. (Wegen Schwarzschlachtungen verhaftet.) Der Metzger Karl Anton Baumgärtner aus Neuthard wurde von der Kriminalpolizei festgenommen, weil er während des Krieges 58 Stück Vieh schwarzgeschlachtet hat. Ebenfalls festgenommen wurde der Viehhändler Heinrich Knopf aus Neuthard, der Baumgärtner einen Teil dieses Viehs geliefert hat, obwohl er wußte, daß es schwarzgeschlachtet werden sollte.

Hausach i.K. (Vom elektrischen Strom getötet.) Die 12jährige Tochter des Sägers Mathias Storz in Oberprechtal benutzte im Keller eine Hängelampe. Auf noch unaufgeklärte Weise erhielt das Mädchen hierbei einen elektrischen Schlag und wurde sofort getötet. Als die das Mädchen suchende Großmutter dasselbe aufheben wollte, erhielt sie ebenfalls einen Schlag, der aber leichterer Natur war.

Nimm beim
Braunen Glücksmann
Losbriefe des Kriegshilfswerkes!

VERHÖR durch Frau Margret

Roman von WILHELM SCHEIDER

(22. Fortsetzung) Carl Duncker-Verlag, Berlin.

Margret klingelte. Gleich darauf erschien Miska.

Sie fragte auf ungarisch: „Haben Sie Herrn ter Jong gesehen, als er von mir fortging?"

„O ja, gnädige Frau!" antwortete der Diener. „Herr ter Jong kam durch die Halle. Er gab Joska den Auftrag, einige Telegramme für ihn zu besorgen. Joska begleitete Herrn ter Jong auf dessen Zimmer."

„Und wo ist Herr Angerer?"

„Fortgegangen zu einem Spaziergang. Er sagte mir, er sei vor dem Mittagessen nicht zurück."

„Frau Szel noch auf der Terrasse?"

„Frau Szel hat sich von der Juliska einen Liegestuhl aufstellen lassen, neben Doktor Wyllem. Sie versucht, mit ihm zu plaudern, aber er will nicht so recht. Gnädige Frau kennen ja Herrn Doktor! Er ist meistens schlechter Laune."

„Haben Sie etwas von Schwester Ilse gesehen, Miska?"

„Soeben ist sie mit dem fremden Herrn heimgekommen, mit dem neuen Gast. Ich habe leider den Namen des Herrn vergessen."

„Sie meinen Herrn Reith?"

„Jawohl, Schwester Ilse war fort mit Herrn Reith. Ich sah sie vom Fenster aus; sie gingen über den Wiesenweg. Aber nun sind sie zurückgekehrt. Schwester Ilse zeigt Herrn Reith die Aufenthaltsräume für die Kinder."

„Danke! Wollen Sie jetzt Frau Szel zu mir bitten, ja?"

Wenige Minuten später trat Piroska Szel ein. „Guten Morgen!" grüßte sie in ihrem harten Deutsch. Lächelnd eilte sie auf Margret zu, umarmte sie und küßte sie auf die Wange.

„Es ist wundervoll hier! Der Ausblick ins Tal — entzückend! Ich bin dankbar, daß du mich eingeladen hast. Wie geht es dir?"

Ihre temperamentvolle Liebenswürdigkeit war entwaffnend.

Margret schlug einen Spaziergang vor.

Die Szel war einverstanden, ja begeistert. „Du, wir legen uns auf eine Wiese! Es ist meine Leidenschaft, wenn ich auf dem Land bin. Hier gibt es wunderbare Wiesen. Man sieht's ja von der Terrasse aus. Herrlich! Hast du eine Decke, Margit?" Sie sagte immer „Margit" statt „Margret" — es war die ungarische Form des Vornamens; es klang wie „Morgit".

Margret hatte eine Decke im Zimmer; sie nahmen sie mit.

Sie verließen das Haus, gingen eine Weile über die Landstraße und bogen schließlich in einen breiten, bequemen Waldweg ein.

Frau Szel plauderte unaufhörlich. Sie bewunderte das hübsche Dirndlkleid, das Margret trug. „Wo hast du es machen lassen, meine Liebe? Sicher in Wien?" Sie sprach über Budapest, über Modehäuser, über das Theater Sie beklagte sich über ihren Direktor, dem sie es zu verdanken habe, daß sie nie etwas Rechtes zu singen bekäme, erzählte zwischendurch, wie sie es anstelle, ihre schlanke Figur zu erhalten. „Aber hier bei dir esse ich natürlich alles! Man muß nicht immer konsequent sein!" Und dann redete sie von ihrer neuen Wohnung, die sie sich habe einrichten lassen. Sie sprang von einem Thema zum andern, schwatzte ununterbrochen, um die entscheidende Aussprache, die sie herannahen fühlte, noch ein wenig hinauszuzögern. Es kümmerte sie nicht, daß Margret schweigend neben ihr herging. Als ihr endlich nichts mehr einfallen wollte, zündete sie sich eine Zigarette an.

Der Wald lichtete sich; eine Wiese tauchte auf. Sie breiteten die Decke aus und legten sich ins Gras.

Sie lagen dicht nebeneinander und sahen auf das Dorf Annenschmelz hinab, das klein und winzig wie ein Spielzeug unter ihnen lag. Die Sonne leuchtete in milder Kraft. Am Waldrand weidete Bergvieh; das melancholische Geläut klang herüber.

Frau Szel begann schon wieder zu plaudern, als Margret sie unterbrach: „Deshalb habe ich dich nicht hergebeten, Piroska! Und du weißt es auch!"

Auf die Szel, die lächelnd in die Landschaft hinaussah, machten diese Worte keinen Eindruck. „Aber Kind, Margit — warum willst du uns diese Stunde verderben? Es ist hier so wundervoll — man vergißt alles. Kannst du's nicht auf den Nachmittag verlegen. Ernste Dinge, die hab' ich vormittag gar nicht gern."

„Ich habe keine Zeit, Piroska — ich kann dir nicht helfen! Hier sind wir auch völlig ungestört."

Die Szel seufzte: „Wie unerbittlich du bist. Früher warst du nicht so. Bei einer Frau ist das ein Fehler; man soll nicht so sein."

„Ich habe inzwischen gelernt, Wichtiges nicht länger hinauszuschieben."

„Nun gut, meinetwegen. Ich muß es wohl hören. Du hast hier — wie sagt man? — du hast hier etwas arrangiert, eine merkwürdige Sache. Als ich gestern ankam — ich war so erschrocken, mir klopfte das Herz. Du kannst es dir nicht vorstellen! Alles so beisammen — wie damals. Ein böser Traum, dacht' ich; ich wollt's nicht glauben. Ich hab' den Angerer gefragt, dem es auch nicht anders ging — man sah es ihm an. Ich sagte zu ihm: „Verstehen Sie das?" Nein, er verstand es auch nicht. Wir waren ja allesamt wie vor den Kopf geschlagen, der Jong und auch der Doktor. Und Miska und Joska? Sie wußten nicht, wo sie hinschauen sollten."

„Ich konnte so nicht weiterleben, Piroska."

„Wie meinst du das?"

„Das Gerede der Leute — der ewige Druck. Nein, es ging nicht mehr! Selbst wenn ich nach Budapest komme, weicht man mir aus."

„Laß die Leut' reden! Man muß sich nicht drum kümmern, Margit. Was haben die schon alles über mich getratscht! Die Zeit vergeht, und schließlich denkt keiner mehr daran. Man darf nicht alles so schrecklich ernst nehmen!"

„Ich bin nun einmal so."

„Leider! Aber jetzt sag mir endlich: Was soll das hier? Man hat uns zusammengetrommelt. Es muß doch einen Sinn haben?"

„Es hat auch einen."

„Und welchen?"

„Piroska — ich habe mit jedem von euch zu reden! Keiner von euch hat damals bei der Untersuchung in Lachaza die Wahrheit gesagt — keiner. Und nun muß endlich die Wahrheit heraus! Ich muß meinen Frieden wiederfinden!"

„Da schau her! Ich hätte nicht die Wahrheit gesagt? Erlaube mir: Wenn die anderen lügen, so geht es mich nichts an. Aber, wenn jemand von mir behauptet, ich löge — ja, da muß ich mich ganz entschieden zur Wehr setzen!"

„Das kannst du."

„Liebste — ich weiß ja nicht, was dir irgend jemand erzählt hat; aber, daß es Dummheiten sind, das ist mir klar. Ich hab' damals den Beamten in Lachaza die volle Wahrheit gesagt, nämlich das, was ich wußte. Mehr kann man nicht tun."

„Das, worauf es ankam, hast du verschwiegen."

„Verschwiegen? Kind, was hätte ich zu verschweigen gehabt? Alles hab' ich so beantwortet, wie ich's vermochte."

„Laß uns nicht um die Sache herumreden, Piroska! Glaube mir: Ich habe inzwischen Dinge erfahren, die alles, was damals in Kevehaza geschah, in ein völlig anderes Licht rücken."

„So, so? Sag's schon endlich! Ich bin wirklich neugierig."

„Zunächst möchte ich dir mitteilen, daß ich jetzt endlich die Erlebnisse kenne, die Angerer mit dir und Bela hatte, bevor er nach Kevehaza kam."

Die Szel pfiff leise vor sich. Sie holte ihre hübsche Zigarettendose hervor und begann zu rauchen. Sie vermied Margrets Blick; mit der linken Hand zupfte sie Grashalme aus.

„Es ist natürlich sehr unangenehm für dich" sagte Margret.

„Wieso unangenehm? Was hab' ich damit zu tun?"

„Du hättest es der Behörde nicht vorenthalten dürfen."

„Du irrst dich, Margit! Man hat mich nicht danach gefragt."

„Trotzdem hättest du es sagen müssen."

„Lächerlich! Was ging es die Leute in Lachaza an? Ich schwieg, weil es nicht zur Sache gehörte. Angerer hat ja auch nichts gesagt."

„Gerade deshalb, Piroska! Deshalb hättest du reden sollen!"

„Versteh' ich nicht."

„Ist dir damals nie der Gedanke gekommen, daß es möglich sei — —"

„Was denn?"

„Daß Angerer den Bela erschossen hätte?"

„Jessesmaria!" Frau Szel setzte sich auf, bekreuzigte sich hastig.

„Dieser Argwohn lag doch sehr nahe!" beharrte Margret.

„Warum?"

„Angerer haßte Bela. Und er hatte auch Grund, ihn zu hassen. Du wußtest davon — kanntest seinen Haß."

(Fortsetzung folgt.)

In Neu- Aufführung

„Mein Herr Marquis – ein Mann wie Sie...!"

DIE Fledermaus

TOBIS

Die weltberühmte Operette von Joh. Strauß

mit: **Lida Baarova, Hans Söhnker**
Friedl Czepa, Georg Alexander
Hans Moser, Harald Paulsen u.a.

Neueste Wochenschau:

Die Heimkehr des Führers

Besondere Anfangszeiten: 3.15, 5.50, 8.30 Uhr

RESI

Letzter Tag!

Das außergewöhnliche Sonder-Programm!

2 x Heinz Rühmann

in seiner Doppelrolle

So ein Flegel

nach dem Roman

Die Feuerzangenbowle

von Heinrich Spoerl

Ein Spiel um 3 Frauen

Heinz Rühmann

in einem seiner besten Filme

Im Vorprogramm:

Die neueste Wochenschau

Der Triumphzug des Führers nach Berlin

Beginn täglich: 4, 6.10 u. 8.30 Uhr

PALI

Sonder-Programm: Lloyd-Film
J. Eberhardt, Hamburg 36

Für zahnärztliche Praxis

Hilfe

auch Anfängerin, auf 1. August od. 1. September gesucht. Angebote unter T 36071 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Männlich

2—3

Herren u. Damen

für d. Vertrieb eines seit Jahrzehnten eingeführten gangbaren und äußerst preisgünstigen Objektes gesucht. Auskömmliche Bezüge. (Garantie). Gesucht werden Firmen oder Private. Evtl. auch nebenberufliche Tätigkeit. Angebote erbeten unter 18549 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Drogerie in Stuttgart

sucht 1—2 Verkäufer, männl. oder weibl. und 1 Lehrling evtl. für Filialbetrieb sofort od. später. Ausf. Angebote mit Bild unter (35147) As 1936 an „Ala" Stuttgart, Friedrichstr. 20.

Tüchtiger (36068

Hausbursche

für sofort oder 1. August gesucht.
Konditorei Fr. Nagel, Karlsruhe, Waldstr. 41/45.

Kraftfahrer

f. Diesellastwag., gelernter Schlosser, m. Führerschein 2, für sofort gesucht. Adressenangabe an **Peter Rieser, Friedrichsthal/Saar,** Horst-Wessel-Str. 8. (35661)

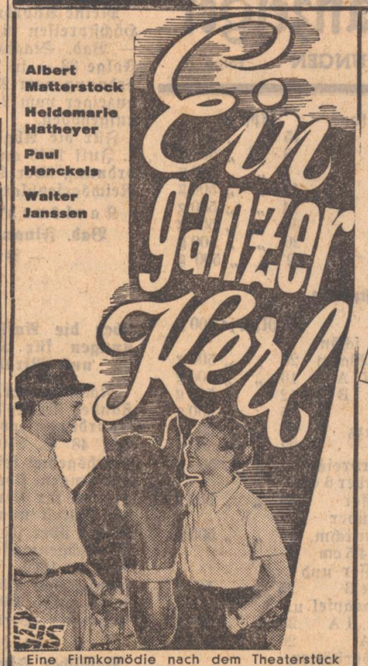
2 Malergehilfen

f. dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Ebenso Lehrlinge m. Kost u. Wohnung i. Hause. Angebote unter W 35330 an den Führer-Verl. Khe.

Heute bis Donnerstag!

Albert Matterstock
Heidemarie Hatheyer
Paul Henckels
Walter Janssen

Ein ganzer Kerl



Eine Filmkomödie nach dem Theaterstück „Fräulein Julie" von F. P. Buch. Sehnsucht nach lockenden Fernen, fremden Ländern, Ruf der Heimat und der eigenen Scholle — der uralte Kampf im deutschen Menschen gewinnt hier neue Gestalt. Ein Film, der jedem gefällt, der packende Schicksale abenteuerlich gestaltet.

Jugendliche zugelassen!
Vorstellungen: 5.00, 6.30 und 8.30 Uhr.

Kriminalkommissar **Eyck**

UFA

mit
Anneliese Uhlig, P. Klinger
H. Wilk, Alexander Engel
H. Büttner u.a.m.

Ein unerhörter Kriminalfilm, dessen Schauplatz das winterliche Hochgebirge ist. Eine seltsame Mordaffäre, eine scheinbar unangreifbare Bande von Juwelendieben und — eine gefährliche schöne Frau, geben dem jungen, draufgängerischen Kriminalkommissar Eyck manches Rätsel auf, ehe es ihm und seinem Freund und Kameraden gelingt, den Schleier von den verbrecherischen Geheimnissen zu ziehen! — 2 Stunden spannende Unterhaltung.

Jugendliche nicht zugelassen!
Vorstellungen: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr

Die Wochenschau: „Der Triumphzug des Führers" bis Freitag!

RHEINGOLD LICHTSPIELE · KHE-MÜHLBURG Rheinstr. 22 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283

SCHAUBURG FILMTHEATER · MARIENSTR. NR. 76 Gr. Marmorhalle · 600 Sitzplätze · Telefon 6284

UFA

VON HEUTE

UFA-Theater
Beginn 3.50, 5.50, 8.30 Uhr
Jug. nicht zug.

Alle begeistert
Jeanette Mac Donald
Eddy Nelson
In dem amerik. Großfilm
Rose-Marie
Ein Meisterwerk der Operettenkunst
in deutscher Sprache

Capitol
Beginn 3.50, 6.00 8.30 Uhr
Jug. über 14 J. zugel.

Der Stammbaum des Dr. Pistorius
Ein Ufa-Lustspiel mit
Ernst Waldow
K. Haack, C. Löck
Ein amüsantes Lustspiel von heute.

In beiden Theatern jeweils die **neueste Wochenschau**

Eine reizende Filmkomödie
Ralph Arthur Roberts

Gloria

Mädchen für alles

mit GRETE WEISER - RUDOLF PLATTE
Vorher die neueste Wochenschau
Beginn: 4, 6.10, 8.30. Jugendl. nicht zugelassen

Kleines Theater
EINTRACHT

Ab heute täglich um 20 Uhr (außer Montags) das musikalische Lustspiel

„Bezauberndes Fräulein"
von Ralph Benatzky

Vorverkauf an der Staatstheaterkasse und im Kiosk des Kleinen Theaters, 10.30—13 Uhr und 15.30—18 Uhr. 85665

Wo trinke ich meinen Nachmittags-Kaffee?

Feines Gebäck - Eis
Ausschank Moninger Biere
Kaffee Röderer
Zähringer-Ecke Waldhornstr.
(33458)

Besondere Gelegenheit

Von der Reichsstelle freigegeben

echt Nutria

Maßarbeit für

MANTEL oder PALETOT

Großkürschnerei

ZEUMER

KARLSRUHE, Kaiserstraße 125/127

Junges Fräulein

für leichte Photoarbeiten u. Mithilfe im Laden sofort gesucht. Bewerbungen mit Bild unter S 36069 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Fräulein, das Lust und Liebe zur Erlernung des (36020

Apothekenhelferinnen-

Berufes hat, auf sofort gesucht.
Internat. Apotheke, Kaiserstr. 80, Karlsruhe.

Junges Mädchen

mit guter Schulbildg., welches das Pflichtjahr abgeleistet hat, z. Hilfe i. Laden u. leichte prakt. Arbeiten für Fachgeschäft gesucht. Selbstgeschriebenes Angebot unt. 18501 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Tüchtiges, gesundes

Mädchen

in gepflegt. Privathaushalt auf sofort oder später gesucht. Vorzustellen zwischen 12 u. 16 Uhr bei **Frau W. Weiß, Karlsruhe, Kurfürstenstr. 6.** (18453

In Küche und Haushalt erfahrenes

Mädchen

gesucht, das gute Zeugnisse aufweisen kann. Gute Behandlung, freier Nachmittag zugesichert. Vorzustellen: **Frau Dr. Kern, Khe., Sofienstr. 3, Tel. 3130. 11—3 Uhr oder abends.** (35821

Gewandtes, kinderliebes

Hausmädchen

das bürgerlich kochen kann und selbständig alle Hausarbeiten verrichtet, in gepflegt. Einfamilienhaus auf sofort oder 1. August gesucht.
Frau Dr. Rist, Karlsruhe, Kriegsstraße 142, am Karlstor.

Tüchtige (35935

Buntstickerin

Nadelmalerei, und

Strickerin

für Heimarbeit gesucht.

Pfisterer & Co

Fachgeschäft für feine Handarbeiten, **Karlsruhe,** beim Adolf-Hitler-Platz.

Ordentliches

Hausmädchen

für sofort gesucht. (36023
Vorzustellen:
Kabarett Regina, Karlsruhe, Hebelstraße.

Haustochter oder Pflichtjahrmädchen

zu Kindern, Tagesstelle, sofort gesucht. **Anruf 431. Khe.** (35959

Tüchtiges (18447

Mädchen

für Küche u. Haush. sof. gesucht. **Gasthaus „Zum schw. Adler", Khe., Kronenstr. 53.**

Mädchen

od. Frau jed. Freit. 3 Stunden gesucht. **Frau Schmitt, Khe., Schillerstraße 36.** (18440)

Mädchen

für k. Haush., gute Behandlg., sof. ges. **Schaber,** Karlsruhe, Blumenstr. 10. (18522

Frau

für einmal wöchentl. z. Waschen u. Putzen gesucht. (18502) **Rheinstrandsiedlung,** Am Anger 21, Khe.

Zuverlässige

Frau

für täglich 2 Stund. Hausarbeit sofort gesucht. Angeb. unt. B 36075 an Führ.-Verl. Khe.

Suche für mein. Kindergarten ein kinderliebes, kath. **Mädchen** nicht unter 18 Jahren. Zu erfragen: **Khe., Adlerstr. 26,** im Hof. (18547)

Fleißiges, ehrliches

Mädchen

auf 1. August gesucht. **Frau May, Karlsr., Rheinstr. 51.** (18451

Tüchtige, saubere

Frau

für Hausarbeit, vormittags v. 8—1 Uhr gesucht. **Karlsruhe, Café Leimweber.** (36067)

Putzfrau

für Freitag vormittag und Samstag nachmittag (36021 gesucht. **Hofmeister, Khe., Philippstraße 14.**

Welcher

Kaufmann

erledigt die Buchhaltung und schriftliche Arbeiten i. d. Abendstunden für mittleres Geschäft? Angebote unter 18526 an den Führer-Verlag Khe.

Nebenverdienst

Aeltere männl. oder weibliche Person zum Lebensmittelmarkenaufkleben gesucht. Angeb. unt. R 36066 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Suche auf sofort

Bäckerlehrling

sowie jungen **Gehilfen.** Angebote unt. 18478 an Führ.-Verl. Khe.

Im Innen- u. Außendienst erf.

Organisations- und Werbeleiter

(Ausstellungsleiter)

sucht Vertrauensposten als Geschäftsführer od. Festanstellung als Reisevertreter, evtl. auch im Verlagswesen oder Markenartikel. Nur gute ausbaufähige Stellung kommt in Frage. Angebote unter K 35859 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Stellengesuche

Tüchtiger, zuverläss.

Kraftfahrer

mit Führerschein Kl. II, sucht

Stellung

Eintritt sofort mögl. Angeb. u. BA. 1138 an d. Führer-Verlag Baden-Baden.

Kräft. Junge

sucht über die Ferien (7 Wochen) Arbeit gleich welcher Art. Angeb. u. 18454 an d. Führ.-Verl. Khe.

14jähr. Junge

sucht Fer.-Beschäftig. Angeb. u. 18507 an d. Führ.-Verl. Khe.

Mann, 59 Jahre alt, sucht

Vertrauensstelle

als **Bürodiener, Kassenbote** oder für **Schreibarbeit.** Angeb. unter 18469 an den Führer-Verlag Khe.

Kleinanzeigen haben im „Führer" großen Erfolg!

Weiblich

Junge, geb. Frau (aus d. Buchhandel) mit gut. kaufmänn. Kenntn. sucht f. 3—4 Mon. pass. **Stellung.** Angebote unt. 18482 an Führ.-Verl. Khe.

Fräul. sucht für die Ferien tagsüber

Beschäftigung

z. B. Haushalt, Bügeln, Kinderbetreuen. Angeb. u. 18539 an d. Führ.-Verl. Khe.

Zu verkaufen

Schlafzimmer

in verschiedenen Ausführungen zu verkaufen. (18523
Robert Reiser, Möbelhandlung, Khe.-Daxlanden, Hordtstr. 15.

---

2 Benzin-Fässer

ca. 200 Ltr., 2 dito, ca. 50 Ltr., 1 Wagenplane, 3,5×5,5 Mtr., zu verkaufen. Anzusehen bei (36025 **Schnepf u. Lang,** Auto-Verwertung, **Khe., Bannwaldallee 1**

Schönes (36022

Schlafzimm.

zu verkaufen. **Durmersheim,** Triftweg 4.

Damenmantel, dbl., kar., Seide, neu, Gr. 46—48, zu vk. Zu erfr. u. A 18458 im Führ.-Verl. Khe.

Stubenwagen 6 M, **Kinder-Bett** 4 M, kl. **Schaukel** zu verkaufen. **Karlsr., Gartenstr. 8a, V. Erb.** (18459)

Heller (18480

Sommeranzug

Größe 44, 3fl. **Gasherd,** mod. **Klaviernotenständer, Wohnz.-Lampe** usw. zu verk. **Khe., Westendstr. 41, I.**

Ungültigkeitserklärung der Treibstoff-Auslieferungsscheine F.

Die für Zwecke der Freimachung und Rückführung aus dem westlichen Grenzgebiet bisher ausgegebenen **sogenannten F-Tankausweise** (alte und neue Ausgabe) haben durch Verfügung des Bezirkswirtschaftsamtes Vb (Karlsruhe) ihre Gültigkeit ab sofort verloren.

Auslieferungsscheine F dürfen ab 16. 7. 40 weder in Zahlung gegeben, noch von Zapfstellen oder Treibstofflägern angenommen werden. Treibstoff darf auf F-Scheine nicht mehr ausgegeben werden.

Bis zum 15. 7. 40 (einschließlich) von Zapfstellen oder Treibstofflägern in Zahlung angenommene und listenmäßig polizeilich festgestellte F-Scheine sind von den Zapfstellen- und Lägerverwaltern unverzüglich den Lieferfirmen zur Abrechnung einzureichen.

Mißbrauch wird bestraft. (36065

Die Oberbürgermeister — Wirtschaftsämter —:
Karlsruhe, Baden-Baden, Pforzheim.

Die Landräte — Wirtschaftsämter —:
Bruchsal, Bühl, Karlsruhe, Kehl, Lahr, Offenburg, Pforzheim, Rastatt, Wolfach.

16. Juli 1940.

Emailherd

gut erh., 6fl. zu vkf. **K. Weidemann, Khe., Kapellenstr. 52.**

---

10 Tische

verschiedene Größen, 10 Bauernstühle, 1 Aktenschrank, 1 Schreibtisch zu verkaufen. Anzuf. am Dienstag zwisch. 8—12 Uhr. (35820) **Karlsruhe, Jahnstraße 20.**

Herrenfahrrad

zu verkaufen. (18484 **Khe., Schillerstr. 27,** 4. Stock rechts.

Radio, Lumophon

neuwertiges Modell, billig zu verkaufen. Angebote unt. 18490 an Führ.-Verl. Khe.

Foto-Apparat

6×9, mit Selbstauslöser, preiswert zu verkaufen. Angebote unter 18475 an den Führer-Verlag Khe.

Weiß, **Schlafzimmer** m. Kteil. **Spiegelschrk.** 260 M, nußb. **Schlafzimmer** 200 M, 2 gl. **Betten,** nußb., mit 2 Patentr. 70 M, **Meinzer, Sedanstr. 1,** Ecke Rheinstr., Khe.-Mühlburg. (18500

Deckbett

2 Kissen, **Schreibtisch** m. Aufsatz, Nähtisch, versch. **Tische, Schreibpult, Hausapotheke** billig zu verk. Khe., **Schützenstr. 34, III.** (18499)

Motorrad

Gritzner, Sachsmotor, wenig gefahren, zu verkaufen. Angebote unt. 18498 an Führ.-Verl. Khe.

Fahrrad

sowie w. **Schrank** zu verkauf. **Vertisch, Karlsruhe, Schützenstr. 4a, IV.** (18513)

Eif., weiß. **Bett** mit Schoner u. Matratze, wie neu, sowie ält. **Tisch, Stuhl** und kl. **Waschkommode** billig zu verk. Ab 17 Uhr. **Rabenweg 1, part.,** Albsiedlung, Karlsr. (18510)

Mod. **Kinderwagen** 30 M, dunkl. **Herrenanzug** 30 M zu verk. **Khe., Akademiestr. 32,** 2. Stock. (18535)

Herren-Sommer-Anzug

f. Gr. 1.80, m. 2 Hosen, 1 P. schw. **D.-Schlangenpumps,** Gr. 38, 1 P. **Herrenlackstiefeletten,** Gr. 42 a. gt. Hause zu vkf. Ang. u. 18538 an Führ.-Verl. Khe.

---

1 gut erh. **Radio**

Marke Seibt, 30 RM,

1 Standuhr

25 RM. zu verkauf. **Bannwaldallee 122,** Khe., ab 6 U. abds. (18531)

Kapellenstraße 64,

weg. Auflösg. d. Haushaltes

zu verkaufen:
Weiß geblumter

Emailherd

tiefgebaut, mit Kupferschiff, geschliffener Platte u. Sparring, 1 Junker & Ruh-**Gasherd,** 3flam. m. Backofen, 1 **Waage** m. Messinggewicht., 1 **Küchenschrank,** ovaler **Wandspiegel** u. **Garderobespiegel,** 1 **Waschmangel,** 2 el. **Zuglampen,** eiserner **Waschtisch** u. versch. and. Zu erfragen im 4. Stock b. **Dietmar,** Karlsruhe. (18439)

Herrenfahrrad

u. **H.-Gummimantel** zu vk. **Khe., Moltkestraße 151a, II., lfs.**

Speisezimmer

nußb. pol., Büfett u. Vitrine, kompl., besonders schöne Ausführg. Ebenso in **Eiche** m. nußb., diese kurzfr. liefb.

Küchen, 180 cm

breit, lasiert, elfb. oder Tonfarben.

Carl Pape
Waldstr. 40c.
Karlsruhe.

Gebrauchter (18517

Herd

Majolikaplatten, bill. abzugeben. **Ziegler, Khe., Häußerstr. 1.**

Zu verkaufen:

1 kl. **Räucherkasten,** 1 **Sauerkrautständer,** 1 **Anrichte,** 1 **Volksbadewanne,** 1 kl. **Schrotmühle,** 1 **Liegestuhl,** 2 **Korbflaschen,** 5 u. 10 Ltr., 1 hell. **Sommerkittel, Ueberzieher, helle Hose,** alles f. st. Figur, **Touristenstiefel, Mädchenschuhe,** Gr. 35 b. 39, **Herrenschirme.** Anzusehen Sw. 11—3 Uhr bei **Knaebel, Karlsruhe, Wilhelmstr. 25, II.** (18533)

Gelegenheitskauf!

Wen. gebr. **Damenkleider** usw. u. f. neuer **H.-Anzug** für große, schlanke Fig. (feinste Maßarb.) preisw. zu verk. von 9—12 Uhr. **Khe., Barbarossaplatz 2, pt. links.** (18541)

Zu verkaufen:

2 **Betten** mit Rost u. Matratzen, 1 **Glasschrank** (Birnbaumholz), 1 **Kommode** m. Aufs., 1 **Kohlenherd,** 1 **Gasherd,** Steinguttöpfe, Fässer u. sonst. Haus- u. Küchengerät, sowie versch. Kleidungsstücke. **Karlsr., Moltkestr. 113.** (18551

Bett

modern, mit 3teilig. Roßhaarmatratze, aus gutem Hause zu verk. Preis 150 RM. Angebote unt. 18555 an Führ.-Verl. Khe.

Gasherd

4fl., J. & R., gebr., zu verkaufen. Anzus. zwischen 11—20 Uhr. **Braun, Karlsruhe, Kriegsstraße 105.** (36076)

Zu verkaufen (18521

Sommerkleider

Größe 42—44 u. 46, billig. **Schaber, Khe., Blumenstr. 10.**

Gut erh. Plüschsofa u. wß. Holz-Kinderbett mit Matratze billig abzugeben. Zu erfrag. u. A 18463 im Führ.-Verl. Khe.

Einen Anzug für 2 Mark

gebügelt.

Außerdem Umändern, Reparieren, Entglänzen, Kunststopfen, Reinigen, Färben billigst. (17560

M. Hamacher, Leopoldstraße 31

Delikateß-Gewürzgurken

mildsauer, für alle, denen Essiggurken zu sauer sind, bereitet man mit

Günthers Würzkräuter-Essig

Liter 40 Pfg. und

Klostergewürz

Beutel 10 und 20 Pfg.

Drogerie Günther

Zähringerstr. 55 Fernruf 1909

Gold Silber Brillante Schmuck

kauft zu guten Preisen

Heinr. Paar Kaiserstr. 78, nahe Adolf-Hitlerplatz

G. B. 40/1021

K.-Sportwag.

gut erh., zu kaufen gesucht. Ang. u. 18536 an Führ.-Verl. Khe.

Gut erhaltenes

Damenrad

zu kaufen gesucht. Angebote unt. 18530 an Führ.-Verl. Khe.

Gebr. Kinderlaufstall u. Kindersportwagen

zu kaufen gesucht. Angebote (18427) **Khe.-Daxlanden, Krämerstraße 15, II.**

Gut erhalt., 2türig. Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B 35904 an Führ.-Verl. Khe.

Gebrauchte

Möbel

aller Art, **saub. Betten, Kinderbetten,** ganze Einrichtungen, kauft stets. (35664) **Fr. Schuster, Khe., Rudolfstr. 10,** Telefon 4929.

Radio

u. dynam. Lautsprecher zu kauf. gesucht. Angeb. u. 18461 an d. Führ.-Verl. Khe.

Zu kaufen ges. Küchenbüfett

Schlafzimmer, Sofa, Schrank u. Federbett. **Fröhlich, Uhlandstr. 12,** Tel. 6609, Khe. (18511

Badewanne

weiß emaill., gut erhalt., zu kauf. ges. Angeb. u. B 35936 an Führ.-Verl. Khe.

Kinderwagen

aus gut. Hause zu kauf. ges. **Walter, Khe., Redtenbacherstr. 18, I.** (18544)

Gesucht

Gasherd m. Backofen, nebst Läufer u. Teppich, beides aus Linoleum, evtl. auch mit Preisangabe. (18548) **W. Scherg,** Karlsr., Kriegsstraße 84.

Derbe Schuhe

Größe 41 u. 42 für Landhelf. **Ski-Anzug,** Gr. 1.70 m, **Sommerhose u. Sportanzug** zu kauf. gesucht. Angeb. u. 18543 an d. Führ.-Verl. Khe.

Soldaten wollen lesen!

Ehmer: „Der flammende Pfeil" 2.80 RM.
Beumelburg: „Legion Condor" . . . . . 6.80 RM.
v. Killinger: „Kampf um Oberschlesien" . . 2.85 RM.
Ernst von Salomon: „Die Kadetten" . . . 5.75 RM.
Erhard Wittek: „Männer". Ein Buch des Stolzes 2.80 RM.
Berndt: „Der Marsch ins Großdeutsche Reich" 5.40 RM.

Zu beziehen durch

„Führer"-Buchhandlung
Karlsruhe / Lammstr. 3-5

Gerd von Aspern
der humorvolle Plauderer stellt vor:

Landing-Ballett
7 hübsche Frauen tanzen, bringen u. a. auch Schönheitstänze

Raffaeli
in seinem unerhörten Malakt

Jle Hartmann & Rudolf
die Humoristin mit dem hohen C

Maria Neglia
die jugendl. italienische Violinvirtuosin

Cavaliere Simonetti
bezaubert durch seine Illusion

Kapelle Wilken-Schmitz begleitet

REGINA
KÖNIGIN-BAR

Kaufgesuche

Achtung, Malermeister!

Kaufe leere Fässer und Hobbock

möglichst mit Deckel. Angeb. unter 18434 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Kleiner

Ofen

für Badezimmer geeignet, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 18460 an d. Führ.-Verl. Khe.

Gebrauchtes

Klavier

zu kaufen gesucht. Angeb. u. 18466 an d. Führ.-Verl. Khe.

Gut erhalt. Zweier-

Faltboot

(Klepper) zu kf. ges. Angeb. u. 18455 an den Führ.-Verl. Khe.

Pupp.-Wagen

gebr., zu kauf. ges. Angeb. u. 18472 an d. Führ.-Verl. Khe.

Mod., sehr gut erh.

K.-Sportwag.

zu kauf. ges. Angeb. mit Preis u. 18474 an Führ.-Verl. Khe.

Gut erhaltene

Ledergamaschen

zu kaufen gesucht. Karlsruhe, Lessingschule, Zimmer 8. (18477)

Federbetten

aus gutem Hause zu kaufen gesucht. Angebote unt. 18489 an Führ.-Verl. Khe.

Bücher

Kunst u. Wissenschaften, zu kauf. gesucht. Angebote unt. 18496 an Führ.-Verl. Khe.

Gut erhaltener

Kinderwagen (Korb)

zu kaufen gesucht. Angebote unt. 18497 an Führ.-Verl. Khe.

Zimmer- u. Küchen-Büfett, mod., Schrank und Couch

zu kaufen gesucht. Angeb. u. 18514 an d. Führ.-Verl. Khe.

Offene Stellen

Sekretärin

mit guten Kenntnissen nach Straßburg und Kolmar sofort gesucht. Eil-Angebote mit Bild unter 18495 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Fuchsert

— seit 1890 —
leistungsfähiges Fachgeschäft für Kontorbedarf
Füllhalter, Briefpapiere
in großer Auswahl
URANIA
Schreibmaschinen
gegen Bezugsschein kurzfristig lieferbar.
Karlsruhe, Waldstraße 46
hinter der Hauptpost. Anrufe 8865, 8866

Laborantin

oder geeignete Hilfskraft

für interessante Wasseruntersuchungen zu sofort nach Karlsruhe gesucht. Angebote unter Nr. 18518 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Lehrfräulein

(Verkäuferin)

für unsere Pelz- und Hutabteilung, gute Erscheinung, findet Aufnahme. (36074

ZEUMER

Kaiserstr. 125/127, Karlsruhe

Büfetthilfe

für vorübergehende Zeit oder für dauernd gesucht. Gute Gelegenheit für Wirtstochter zur weiteren Ausbildung. (66145)

Bahnhofwirtschaft Appenweier.

Unterricht

Kurzschrift bis zu jeder Fertigkeit
Maschinenschreiben
Buchführung Tages- und Abendkurse
Otto Autenrieth
staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer
Karlsruhe, Kaiserstr. 67, Eingang Waldhornstraße, **Fernsprecher 8601**
Anmeldung jederzeit
Kursbeginn 1. August

34880